

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M. (davon 67 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,07 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbefreiung. Auslandsendungen 5,85 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Posttarif 4,65 M.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsausgabe „Welt und Zeit“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Die einseitige Stillmetrergabe 20 Pf. St.-Namezettel 2.- M. „Kleiner Anzeiger“ das festgedruckte Wort 20 Pf. (auflösbare festgedruckte Worte jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt lt. Tarif). Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Stillmetrergabe 20 Pf. Familienanzeigen Stillmetrergabe 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8<sup>1/2</sup> bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernspr.: Dönhof (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dr. S. u. Tisch-Gel., Depositenk., Jerusalemstr. 65/66.

# SS-Mord in Danzig!

## Sozialdemokratischer Stadtverordneter von SS-Führer erschossen.

Danzig, 3. Mai.

Der Bauunternehmer Rudzinski, Führer der SS. in Neuteich, hatte heute vormittag mit der Frau des sozialdemokratischen Stadtverordneten Gruhn eine Auseinandersetzung. Am Nachmittag wollte Gruhn den Bauunternehmer auf der Straße zur Rede stellen. Als jetzt mehrere Nationalsozialisten hinzueilten, kam es zu Tätlichkeiten. Rudzinski zog eine Pistole und gab auf den Stadtverordneten und dessen Frau vier Schüsse ab. Gruhn wurde durch einen Schuß ins Herz auf der Stelle getötet. Seine Frau blieb unverletzt.

Zu dieser Meldung des Wolff-Büros erfahren wir aus Neuteich noch folgende Einzelheiten:

Der Zimmermeister und Bauunternehmer Rudzinski, der Führer der in Danzig immer noch nicht verbotenen SS., hatte im Laufe des Tages die Frau des Stadtverordneten Gruhn auf der Straße getroffen und sie ohne Veranlassung mit dem Regensturm ins Gesicht geschlagen. Die Nationalsozialisten waren an diesem Tage besonders unternehmungslustig. Es fand in Neuteich nämlich eine Bullenscha u statt, aus welchem Anlaß zahlreiche Großbauern aus der Umgegend dort versammelt waren.

Augenscheinlich um sich wichtig zu machen, hat der ebenso wie seine Parteigenossen in Uniform herumlaufende Rudzinski den brutalen Ueberfall auf die Frau des Sozialdemokraten verübt. Etwa eine Stunde später traf Gruhn in Begleitung seiner Frau den Rudzinski wieder. Eine Anzahl Nationalsozialisten, die in Begleitung ihres „Führers“ waren, rissen ohne irgendeine Veranlassung den friedlich seines Weges gehenden Gruhn zu Boden. In diesem Augenblick zog Rudzinski einen Revolver aus der Tasche und gab auf den am Boden Liegenden drei Schüsse ab, von denen einer ins Herz traf und den sofortigen Tod herbeiführte.

Die ganze Szene spielte sich unmittelbar vor dem als Naziheim bekannten, durch die Hakenkreuzflagge auch äußerlich gekennzeichneten „Hotel Zum Deutschen Hause“ ab, auf dessen Veranda die Bauern der Affäre Schmutz und Zufuhr. Auch die Naziführer Lindmeier aus Danzig und der Reichstagsabgeordnete Forster waren anwesend.

Der Mörder flüchtete nach der Tat in das „Deutsche

Haus“, wo er von dem Wirt versteckt gehalten wurde. Er konnte erst um 9 Uhr abends dort ermittelt und in Haft genommen werden, während die Tat sich bereits um 4.20 Uhr ereignet hatte. Außer dem Rudzinski wurden drei weitere an dem Ueberfall beteiligte uniformierte Nationalsozialisten in Haft genommen.

## Der Staatsanwalt hat Zeit!

### Der bestialische Mord in Bankau. — Die Nazistrolche lachen wenn sie die Frau ihres Opfers sehen!

Breslau, 3. Mai. (Eigenbericht.)

In der Verhandlung gegen die an dem Bankauer Ueberfall beteiligten Kreuzburger SA-Leute vor dem Schwurgericht in Oppeln erfolgte am Dienstag die Vernehmung von etwa 30 Zeugen. Der Landjäger Maroni sagte aus, daß er bei Aufsuchung des Tatortes neben der Leiche draußen vor dem Kammerfenster zahlreiche Geschosshülsen gefunden habe.

Nachts um 1 Uhr sei er zur Berichterstattung zum Kreuzburger Staatsanwalt gefahren. Dieser habe ihn fortgeschickt und ihm gesagt, er möge am nächsten Vormittag wiederkommen. Die Mordkommission sei erst 16 Stunden nach der Tat in Bankau eingetroffen.

Der Gemeindevorsteher Drewnik, der den Nazis nahesteht und den Angeklagten während einer Verhandlungspause Zigaretten schachtelweise zusteckte, bekundete, er habe insgesamt zwölf Geschosshülsen gefunden. Ernst Bally, der Bruder d. Ermordeten erklärte, daß er von dem Nationalsozialisten Smjrecz kurz vor dem Ueberfall in der Dorfneipe belästigt wurde.

Als die Frau des Ermordeten im Gerichtssaal erscheint, brechen die Angeklagten in ironisches Gelächter aus!

Die Frau bestätigt als Zeugin, daß sie den Anführer der Nazis unter Hinweis auf ihre beiden kleinen Kinder angefleht habe, von ihrem Manne abzulassen.

Der Oppelner Kriminalkommissar von Franzius berichtete, daß durch die Kreuzburger SA. im Laufe der vorgegangenen Monate zahlreiche Zusammenstöße hervorgerufen worden seien. Daraus wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die Verkündung des Urteils ist für Mittwochnachmittag zu erwarten.

## Erhaltet das Kulturtheater!

### Dringende Forderung auch in Notzeiten.

Von Dr. S. Nestriepke.

Ein mit höchster Leidenschaft geführter politischer Kampf und die Sorge um eine Milderung der aus der Wirtschaftskrise entspringenden sozialen Nöte lassen nur wenig Interesse für jene Bestrebungen, die auf kulturelle Ziele gerichtet sind. Das ist selbstverständlich, aber nicht weniger auch bedenklich.

Eine Vernachlässigung der hier vorhandenen Einrichtungen muß sich früher oder später verhängnisvoll auswirken. Gerade in Zeiten wie den heutigen, in Zeiten, die so viele überkommene Vorstellungen erschüttern, die täglich neue schwierige Probleme aufwerfen, die so starke Gefahren einer Verrohung und einer Verwilderung sittlicher Begriffe in sich schließen, braucht das Volk Bildungsstätten, die den Blick weiten, die mit den letzten Ursachen der Zeitnöte vertraut machen, die über alle Tages Sorgen hinweg die großen Ziele einer Höherentwicklung der Menschheit aufweisen, die das Gefühl der sozialen Verbundenheit pflegen und den Willen zu einer neuen Gemeinschaftskultur spornen.

Es handelt sich dabei nicht nur um Schulen und ähnliche Anstalten. Nicht weniger wichtig sind Einrichtungen, die durch die Vermittlung künstlerischer Erlebnisse erzieherisch wirken. Eine solche „Bildung“ des Menschen, die sich mehr an sein Gefühl als an seinen Intellekt wendet, ist vielleicht fruchtbarer als alle Belehrungen, die vornehmlich zum Verstand sprechen. Einsichten und Erkenntnisse, die in einer inneren Erschütterung, in einem „Erlebnis“ wurzeln, wirken sich meist am stärksten und am nachhaltigsten aus.

Keine Kunst vermag die Menschen so zu packen und aufzuwühlen, wie die des Theaters. Gewiß, nicht alles, was ein Theater bietet, trägt „bildenden“ Charakter. Nur ein Teil der Aufführungen, die von den Bühnen geboten werden, bringt mehr als leichte Unterhaltung. Indessen ist doch kein Mangel an Werken, die in reizvoller und spannender Form wertvolle Erkenntnis vermitteln können, und es hat auch nie an Bühnen gefehlt, die es sich zur Aufgabe machten, gerade solche Werke in den Vordergrund ihres Programms zu rücken.

Aber gerade diese Bühnen schweben heute in höchster Gefahr. Schon hat die Wirtschaftskrise nicht wenige von ihnen zum Erliegen gebracht. Diejenigen, die noch spielen, kämpfen fast alle einen verzweifelten Kampf um ihre Existenz. Man hat Erfiaunliches geleistet, um die Ausgaben einzuschränken. Alle Beteiligten haben Opfer gebracht. Aber das hat keinen Ausgleich für die sinkenden Einnahmen schaffen können. Am schlimmsten ist: jene Bühnen, die sich ein kulturelles Ziel gesetzt hatten, waren von jeher auf Beihilfen aus öffentlichen Mitteln angewiesen. Die zunehmenden Finanzschwierigkeiten der Städte und Länder haben aber jetzt fast überall Bestrebungen aufkommen lassen, diese Zuschüsse nicht nur herabzusetzen, sondern womöglich ganz zu streichen. Aus den Abbaumassnahmen drohen Schläge zu werden, die alle lebendige Theaterkultur vernichten.

Diesen Tendenzen muß endlich ein Halt geboten werden! Nicht zuletzt muß dieses Halt auch von den Massen der Werktätigen gerufen werden, die heute schwerer denn je um ihren wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg ringen. Ein solches Halt bedeutet noch nicht die Zustimmung zu dem, was die deutschen Theater bisher waren und was sie leisteten. Hier ist genug Kritik zu üben: Wie wenig standen diese Bühnen im allgemeinen noch den arbeitenden Massen offen! Wie wenig waren sie bei ihrer Spielplangestaltung bereit, den Interessen des Proletariats Rechnung zu tragen! Aber eine Vernichtung des Vorhandenen würde gleichwohl viele auch für die werktätigen Massen wichtigen Werte zerstören. Nötig aber wäre durch Erhaltung und Fortbildung des Bestehenden die in einem lebendigen Theater gegebenen Möglichkeiten zur Befruchtung der proletarischen Bildung weiter zu entwickeln. Nötig wäre, an Stelle des Abbaus der deutschen Theater einen Aufbau zu setzen, der die Kunst der Bühne ganz anders als bisher der arbeitenden Bevölkerung erschließt und der zugleich dem Aufstiegswillen der Massen neuen Antrieb schafft.

Sucht das Theater diese neue Verbindung mit dem Volke, ist es mehr als bisher bestrebt, wirklich Führer der Massen in ihrem Suchen nach einem neuen Weltbild zu werden, dann ist zugleich jede Rechtfertigung für seine Förderung und Unterstützung durch öffentliche Mittel gegeben. Dann wird es ihm auch nicht an Besuchern fehlen, die mit ihren Opfern für den Theaterbesuch zwar noch nicht die ganzen Kosten decken, die aber dafür sorgen, daß jeder Platz besetzt und daß kein Kraftaufwand unnützlich verthan wird. Dann wird — trotz Lina

# Brüning hält sich.

## Besprechung mit Hindenburg / Neue Notverordnungen / Reichsbanner bleibt.

„Rücktrittsgerüchte um Brüning“ — „Krisenluft um Brüning“ — „Es triffelt im Kabinett“ — Abendblätter mit diesen Ueberschriften waren gestern in den Straßen Berlins für einen Groschen das Stück reichlich zu haben. Bei den Gläubigen des Dritten Reiches erweckten sie die angenehmsten Erwartungen. Inzwischen war Brüning beim Reichspräsidenten, und es ergibt sich, daß zunächst alles beim alten bleibt, abgesehen davon, daß der Reichswirtschaftsminister

Warmbold sein Abschiedsgesuch eingereicht

hat. Wozu man nur sagen kann: „Wenn es weiter nichts ist...?“ Die Gründe für Herrn Warmbolds Rücktritt werden — wie man annehmen darf, annähernd richtig — in der „Berliner Börsenzeitung“ dargelegt. Der bisherige Reichswirtschaftsminister lebt so sehr in der Gedankenwelt der Schwerindustrie, daß er in der vierzigstündigen Woche ein unzulässliches Experiment sieht und in Herrn Stegerwald einen halben Volkshewissen. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts entschieden.

Als Ergebnis der Besprechung mit dem Reichspräsidenten erwartet man für

heute zwei Notverordnungen.

von denen die eine das Reichsbanner weiterbestehen läßt, die andere der kommunistischen „Gottlosenbewegung“ an den Leib rückt. Die erste Notverordnung soll, wie es heißt, dem Reichswehr- und dem Reichsinnenministerium besondere Kontrollrechte gegenüber den sogenannten Wehrverbänden einräumen. Wir

behalten uns vor, zu diesen Notverordnungen, an denen die Sozialdemokratische Partei natürlich in keiner Weise mitgewirkt hat, Stellung zu nehmen, sobald sie im Wortlaut vorliegen.

Aus der Tatsache, daß die gestrige Besprechung des Reichskanzlers mit dem Reichspräsidenten reibungslos verlief, darf natürlich nicht geschlossen werden, daß alle Kohlenstoffe endgültig weggeräumt sind. So ist die

Ordnung im Reichswehrministerium

nach nicht wiederhergestellt. Es muß aber, aus den Gründen, die schon gestern hier dargelegt worden sind, erwartet werden, daß das baldigst geschieht. Auf keinen Fall darf geduldet werden, daß eine angebliche „Stimme der Truppe“ von der Bendlerstraße her sich politischen Einfluß zu schaffen versucht. Die „Truppe“ hat nicht zu politisieren, sondern Disziplin zu halten.

Fragen der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik.

die entschieden werden müssen, sind im Kabinett noch nicht zur Entscheidung gelangt. Feststehen dürfte nur, daß der Plan einer Prämienanleihe für Arbeitsbeschaffung den Reichstag gleich nach seinem Zusammentritt am 9. Mai beschäftigen wird. Ueber die Finanzhilfe für die Gemeinden, die Arbeitslosenfürsorge, die Invalidenversicherung sind noch keine Beschlüsse gefaßt. Die Regierung Brüning befindet sich also erst am Anfang einer klippreichen Fahrt.

und Radio — das Theater einer neuen Blüte und Popularität entgegengehen!

Was ist nun praktisch zu tun, damit das Theater von den drohenden Gefahren gerettet und zu neuem Aufstieg befähigt wird? In erster Linie gilt es natürlich entschiedenem Kampf den überall vorhandenen Plänen, die im Besitz der Städte und Länder befindlichen Bühnen still zu legen oder — was ungefähr auf das Dasselbe herauskommt — als reine Unterhaltungstheater privaten Unternehmern auszuliefern. Man mag, wo in einem bestimmten Bezirk das Angebot an Vorstellungen weit über den derzeitigen Bedarf hinausgeht, gewisse Zusammenlegungen durchführen. Man mag in anderer Weise rationalisieren, um die Betriebe nach Möglichkeit zu verbilligen. Aber man hüte sich davor, töpisch zu zerklüften, was mühevoll aufgebaut wurde! Man hüte sich vor Rezepten, die ohne genügende Sachkenntnis aufgestellt werden! Man achte jede Bühne, die um künstlerische Leistungen bemüht ist, als Bildungstätte, die gleiche Förderung und gleiche Opfer der Allgemeinheit beanspruchen kann, wie sie andere Bildungstätten erhalten.

Es gilt dann weiter, die Massen stärker für das Theater zu gewinnen. Die deutsche Volksbühnenbewegung hat den Weg dazu gewiesen. Diese Volksbühnengemeinden sind systematisch weiter auszubauen. Staaten und Gemeinden haben die Pflicht, ihnen auch Mittel zu systematischer Werbung zu überlassen. Nebenher mühten natürlich die Theater selbst dazu kommen, durch planvolle und geschickte Propaganda größere Besuchermassen heranzuziehen. Dabei wird immer zu beachten sein, daß die beste Werbung in reizvollen Leistungen besteht, das heißt: ein anziehender und wertvoller Spielplan und packende Inszenierungen müssen dem Theater immer neues Interesse wecken.

Künstler von Rang müssen die Theater führen. Aber ebenso wichtig ist auch, daß ihre Arbeit ergänzt und kontrolliert wird von Persönlichkeiten, die mit bester Kenntnis des Theaterwesens starke organisatorische Talente verbinden. Wenn die Theater wirtschaftlich so oft enttäuscht, lag das zum guten Teil am Fehlen solcher organisatorisch und kaufmännisch befähigten Leiter. Wichtig ist schließlich auch, daß die von der Theaterleitung verpflichteten Kräfte, ob Künstler oder technische Hilfsarbeiter, in die Lage versetzt werden, auf gesunder wirtschaftlicher Grundlage ihren Aufgaben zu dienen. Sparsamkeit muß sein, aber sie darf nicht auf Kosten der Gesundheit und der tariflich geregelten Rechte der Angestellten erfolgen. In langwierigen Kämpfen konnten die Organisationen der Schauspieler, der Musiker, der Choristen und der Bühnenarbeiter sich in der Vergangenheit der Tarife und Löhne erlämpfen, die ein Minimum von Existenzsicherung boten. Ein erheblicher Teil dieser Tarife läuft in den nächsten Monaten ab. Starke Kräfte sind am Werke, ihre Erneuerung auf vernünftiger Basis zu unterbinden. Auch dieses Abbau des Errungenen gilt es entgegenzuwirken.

Voraussetzung für all das, was praktisch geschehen kann und geschehen muß, ist zweifellos, daß der breitesten Öffentlichkeit und vor allem den maßgebenden Stellen, den Behörden und Parlamenten, zum Bewußtsein gebracht wird: hinter dem deutschen Theater, hinter dem Willen zu seiner Erhaltung und zu seinem Ausbau im Sinne wahrhafter Volksbildungsmitteln steht nicht nur eine kleine Gruppe von Interessenten; hinter diesem Willen stehen breite Massen, die nach dem Erlebnis lebendiger Kunst hungern und dafür kämpfen wollen. In dem Bewußtsein, daß diese Massen da sind, in dem Bewußtsein, daß ihre Mobilisierung für die Zukunft des deutschen Theaters von entscheidender Bedeutung ist, hat eine Gemeinschaft namhafter Verbände eben jetzt eine große Kundgebung vorbereitet: am Vormittag des Himmelfahrtstages soll im Großen Schauspielhaus zu Berlin der Ruf der Massen laut werden. Künstlerische Darbietungen, für die sich drei große Orchester, die Chöre der beiden Berliner Opernhäuser und bedeutende Solisten zur Verfügung gestellt haben, sollen die Ausführungen sachkundiger Redner unterstützen. Entscheidend aber ist, daß wirklich Tausende kommen, um mit den Künstlern und ihren Sprechern einzustimmen in den Ruf: Erhaltet das Theater! Baut es aus zu Kunststätten, die dem ganzen Volke dienen!

## Frids Sündenregister.

Die Rechtsparteien liefern ihm den Schuhpanzer.

Weimar, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Der Untersuchungsausschuß des Thüringischen Landtags, der sich mit den Maßnahmen des Thüringischen Verwaltungsinstandes während der Amtszeit des ehemaligen Innenministers Dr. Frids zu befassen hatte, nahm am Dienstag Stellung zu den Schlussanträgen, die die sozialdemokratische Fraktion stellte.

Die Sozialdemokraten hatten zu dem Bericht Dr. Frids, Hitler durch Anstellung als Gendarmeriekommissar in Hildburghausen die deutsche Staatsangehörigkeit zu verschaffen, beantragt, gegen Dr. Frid Strafantrag wegen Urkundenverfälschung und wegen Verletzung der Eidspflicht zu erstatten, ferner, ihn wegen schuldhafter Verletzung der Verfassung und der Befehle vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen. Die Regierungsparteien brachten dazu einen Antrag ein, in dem gesagt wird, daß Dr. Frids Handlungen bei der Einstellung Hitlers als Gendarmeriekommissar zwar nicht geschwändrig gewesen seien, aber die Art der Ausführung der Ernennung nicht als „lauter“ bezeichnet werden könne. Der sozialdemokratische Antrag wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt, der Antrag der Regierungsparteien angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag zu dem Punkt „Durchsetzung der Polizei mit Nationalsozialisten“ besagt, daß das Verfahren Dr. Frids nicht dem Gehalt der Lauterkeit der Verwaltung entspreche, weil es die nötige Unparteilichkeit habe vernichten lassen. Der Gegenantrag der Regierungsparteien besagt: „Der Ausschuß muß billigen, daß der frühere Staatsminister Dr. Frid die Einsetzung Hitlers über die Einstellung der Polizeianwärter in die Thüringische Landespolizei der Parteileitung der Nationalsozialisten vorgelegt hat.“ Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt, der Antrag der Regierungsparteien angenommen.

Neue Augenoperation Macdonalds. Auf Grund einer neuen Untersuchung haben die Nazis entschieden, nunmehr auch das rechte Auge Macdonalds wegen grünen Stars sofort zu operieren.

# Hindenburgs Wahl gültig erklärt.

Wahlprüfungsgericht weist Nazibeschwerde ab.

Unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Bell (3.) hielt am Dienstag das Wahlprüfungsgericht im Reichstag eine Sitzung ab. Beteiligter waren die Abgeordneten Dittmann (Soz.) und Hanemann (Dnat.), sowie die Reichsgerichtsräte Jeller und Dr. Boss. Als Reichsbeauftragter war Ministerialrat Dr. Kaifenberg vom Reichsinnenministerium zugegen.

Zuerst wurde die Reichstagswahl vom 14. September 1930 für gültig erklärt. Es waren noch eine Anzahl Beschwerden über angebliche Wahlbeeinflussung im Wahlkreisverband IV (Pommern-Mecklenburg) zu prüfen. Es wurde festgestellt, daß diese an dem Wahlergebnis nichts ändern konnten. Dabei kam auch eine Beschwerde zur Sprache, die die Volksrechts- und die Aufwertungspartei gegen eine Liste 26 erhoben hatten, weil diese sich einen ihr nicht zustehenden Namen beigelegt habe. Es stellte sich heraus, daß es sich um eine „Mitar- und Volksrechtspartei“ handelte. Die Beilegung dieses Namens habe ihre Konkurrenzpartei nicht beeinträchtigt.

Dann befahte sich das Wahlprüfungsgericht mit der

## Prüfung der Wahl des Reichspräsidenten.

Hier lagen 64 Beschwerden vor, die aber bis auf wenige nur geringe Bedeutung haben. Zwei Anhänger des Kandidaten Winter waren persönlich erschienen, um dem Gericht ihre Schmerzen vorzutragen. Sie behaupteten, daß ein Verfassungsbruch begangen worden sei, weil man Herrn Winter, der 1 1/2 Jahre wegen Betruges abzusitzen hat, nicht aus dem Gefängnis entlassen habe. Wenn er vor dem Volk hätte sprechen können, dann wäre seiner Kandidatur ein ganz anderer Erfolg beschieden gewesen. Aus diesem Grunde müsse die Wahl für ungültig erklärt werden. Worauf der Regierungsbeauftragte feststellte, daß Herr Winter nach einem beim Reichsinnenministerium eingegangenen Schreiben seine Aufstellung für den zweiten Wahlgang selbst nicht gewünscht habe.

## Die Nazis beschwerten sich.

Nunmehr begründete der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank II eine Beschwerde seiner Partei, wonach die Präsidentenwahl aus mehreren Gründen angefochten werden müsse. Einmal seien öffentliche Mittel für die Hindenburg-Propaganda verwendet worden und zum mindesten müsse die Feststellung des von den Nationalsozialisten im Reichstag beantragten Untersuchungsausschusses abgewartet werden, bevor die Präsidentenwahl für gültig erklärt werden könne. Dann sei der Rundfunk einseitig in den Dienst des Kandidaten Hindenburg gestellt worden, während man Herrn Hitler den Rundfunk verweigert habe. Auch die Königsberger Rede des Reichszensors sei als Wahlbeeinflussung anzusehen. Weiter seien die Rotenordnungen einseitig gegen die Nationalsozialisten angewendet worden und schließlich habe man bei Behörden Listen zur Eintragung für die Hindenburg-Ausschüsse ausgelegt.

Der nationalsozialistische Rechtsanwalt Freisler ergänzte diese Beschwerde noch durch die Behauptung, daß die Regierungen der größeren Länder die Kandidatur Hitler planmäßig erschwert hätten. Es seien Flugblätter und Zeitungen verboten und Versammlungen unterjagt worden. Das alles habe das Wahlergebnis zugunsten Hitlers beeinflusst. Beide Herren bestritten sich immer wieder auf die Verfassung, die die Freiheit der Meinungsäußerung gewährleiste. Sie verlangten, daß jeder Ausnahmezustand bei der Wahlfreiheit enden müsse, und daß überhaupt als verfassungsmäßigen Garantien ohne Ansehung der Person gesichert sein müßten.

Was man diesen Deklamationen zu halten ist, das lehrt nicht nur ein Blick in die allgütig bekannten Forderungen der Nationalsozialisten, die alle Volksfreiheiten und die Freiheiten jedes einzelnen beseitigen wollen, das lehrt mit noch größerer Deutlichkeit die ganze Tätigkeit der Nationalsozialistischen Partei. Abg. Stelling (Soz.) nahm die Gelegenheit wahr, um einen kleinen Ausschnitt aus dieser Tätigkeit zu geben. Er begründete folgende

## „Wahlbeschwerde gegen den Terror der Nationalsozialisten bei der Wahl des Reichspräsidenten“.

„Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erhebt Beschwerde gegen den Terror, der von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bei der Wahl des Reichspräsidenten ausgeht worden ist.“

Dieser Terror hat sich in allen denkbaren Formen geäußert. Arbeiter wurden mit Entlassung, Geschäftsleute mit Erpressung, Zeitungen mit Boykott, Versammlungsbesucher mit Gewalttaten, Redner mit Nord- und Lösschlag bedroht. Besonders ging dieser Terror aus von den inzwischen aufgelösten SA- und SS-Abteilungen und deren Heimen, von denen aus planmäßig Ueberfälle organisiert worden sind.

Durch diese systematischen Bedrohungen ist eine allgemeine Beeinträchtigung der Wahlfreiheit erfolgt. Die Begründung im einzelnen wird mündlich geschehen.“

Stelling wies darauf hin, daß in der Tat bei der Präsidentenwahl die Wahlfreiheit nicht ausreichend geschützt worden sei, aber nicht in der von den beiden nationalsozialistischen Vertretern geäußerten Weise, sondern durch den von der nationalsozialistischen Partei ausgehenden Terror. Von dieser Partei sei der Wahlkampf so geführt worden, wie es sich hoffentlich in Deutschland nicht mehr wiederholen werde. Man habe Gerüchte über eine schwere Erkrankung Hindenburgs verbreitet und durch erlogene Erzählungen ähnlicher Art Verwirrung in der Bevölkerung angerichtet. Auch im Wahlkampf dürften keine Mittel angewendet werden, die führende Staatsmänner in der öffentlichen Achtung herabziehen und sogar Deutschlands Ansehen im Ausland schädigen. Das aber haben die Nationalsozialisten getan. Sie verbreiteten die Behauptung, der preussische Minister Severing habe Material gegen die SA zuerst an Frankreich geliefert. In den nationalsozialistischen Plakaten, Flugblättern und Zeitungen sind

unzählige verleumdende Angriffe auf Mitglieder der Reichs- und der preussischen Regierung

erfolgt. Die Abgeordneten Straßer und Fied haben von „Körperrollen“ und vom „Hängen“ geredet, es ist die „Nacht der Langen Messer“ angekündigt worden, man wolle die „Morgenshänge“, Breitschild und Bernosen „zu Dreck schlagen“. Dadurch ist im Lande eine Stimmung erzeugt worden, die geradezu zum Terror gedrängt hat.

Aus der Fülle des vorliegenden Materials führte der Redner eine Anzahl Beispiele an: In Klona sind die SA-Einheiten am 3. April aus der ganzen Umgebung zusammengezogen worden, um eine Kundgebung der Eisernen Front zu stören. Mit fünfköpfiger Leibwache sind die Hakenkreuzler über einzelne Arbeitertrupps hergefallen, viele Arbeiter wurden schwer verletzt. Dort und in anderen Städten haben die SA ganze Straßenzüge

abgeriegelt, die Arbeiter nach Waffen untersucht und so mißhandelt. In Burg wurden 25 Radfahrer der Eisernen Front von über 100 Nationalsozialisten überfallen und mit Eisenstücken verprügelt. In Bernigerode haben die SA das Gewerkschaftshaus auszuheben versucht, dabei hat man bei ihnen Waffen in großer Zahl gefunden. In Stendal haben die SA Straßengräben bezogen. Ähnliches ist in Kallinhausen, Staßfurt, Ostermied und an vielen anderen Orten vorgekommen.

## Frank wird aufgeregt.

Bei der Schilderung dieser von den Nationalsozialisten begangenen Terrorakte springt Dr. Frank auf und verlangt, der Vorsitzende solle weitere Ausführungen solcher Art unterbinden.

Der Vorsitzende stellt fest, daß er Frank das Wort nicht erteilt habe. Dieser spricht jedoch weiter und erst als Dr. Bell den Herrn Reichsanwalt darüber belehrt, wie man sich vor Gericht zu benehmen hat, bequemt er sich dazu, sich wieder zu setzen.

Abg. Stelling führt dann noch weitere Fälle blutigen Terrors aus dem Erzgebirge, aus Chemnitz und anderen Orten an, die übereinstimmend beweisen, wie die Wahlfreiheit durch die Nationalsozialisten unterbunden worden ist. In zahlreichen Orten sind Wahlversammlungen der Eisernen Front durch die Nationalsozialisten verhindert worden.

Gegen Zeitungen und Geschäftsleute ist Boykott schlimmster Art ausgeübt worden. Autobesitzer haben ihren Arbeitern mit Entlassung gedroht, wenn sie in Hindenburg-Versammlungen gehen oder Hindenburg wählen würden.

Durch diesen von den Nationalsozialisten verübten Terror ist unter der Bevölkerung eine Psychose entstanden, die ihre Wahlfreiheit aufs äußerste eingeschränkt hat. Am schlimmsten war es damit auf dem Lande, wo ein unerhörter Druck ausgeübt worden ist. Aus alledem müsse das Gericht, so erklärte der Redner zum Schluß, zu dem Ergebnis kommen, daß die Wahlfreiheit gerade durch den Terror der Nationalsozialisten aufs stärkste eingeengt und eingeschränkt worden ist.

Ministerialrat Dr. Kaifenberg verlas zu der Beschwerde der Nationalsozialisten eine frühere Erklärung der Reichsregierung, wonach Wahlreden im Rundfunk nicht zugelassen seien. Etwas anderes sei es, wenn der Reichspräsident einen Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit gebe oder wenn der Reichskanzler als verantwortlicher Staatsmann seine Auffassung dem deutschen Volke zur Kenntnis bringe. Das Wahlprüfungsgericht habe lediglich festzustellen, ob ein Kausalzusammenhang zwischen dieser Maßnahme und dem Wahlergebnis erkennbar sei, und ob der einzelne Stimmberechtigte in seiner Stimmfreiheit beeinträchtigt worden wäre. Anklagen gegen die Regierungen seien nicht vor dem Wahlprüfungsgericht, sondern vor den Parlamenten vorzubringen. Die Handhabung der Rotenordnungen könne nur im Verwaltungsstreitverfahren oder vor dem Reichsgericht nachgeprüft werden. Es müsse aber betont werden, daß ein

erhöhtes Eingreifen der Polizei geboten

war, um bei der starken Erregung der politischen Leidenschaften im deutschen Volke einen geordneten Wahlkampf zu ermöglichen. Die Sicherung der Wahl verstoße nicht gegen den Grundsat der Wahlfreiheit. Der Reichsbeauftragte wies scharf einige Ausführungen des Reichsanwalts Frank II zurück, die geeignet seien, die Person des Reichspräsidenten zu beleidigen. Er kam zu dem Schluß, daß kein hinreichender Grund vorhanden sei, irgendwelche Beanstandungen der Präsidentenwahl vorzubringen. Er sei auch dagegen, daß eine sich über Monate hinziehende Beweisaufnahme veranstaltet werde.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der nationalsozialistischen Vertreter und des Regierungsbeauftragten zog sich das Gericht zu einer längeren, nichtöffentlichen Beratung zurück. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verkündete der Vorsitzende als

## Beschluß des Gerichts.

daß die Beschwerde wegen der Kandidatur Winter unbegründet sei, da für ihn kein gesetzlicher Anspruch bestanden habe, zum Zwecke der Wahlpropaganda aus dem Gefängnis entlassen zu werden. Die Beschwerde der Sozialdemokratischen Partei habe eine Anzahl von Terrorakten enthalten, durch die die Wahlfreiheit beeinträchtigt worden sei. Das Gericht müsse es dahingestellt sein lassen, ob dies der Fall war. Diese Beschwerde habe aber die Wahl selbst nicht anfechten wollen. Der Beschwerde der Nationalsozialistischen Partei sei in Übereinstimmung mit dem Urteil des Wahlprüfungsgerichts vom 8. Mai 1935 nach der ersten Wahl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten abzugeben. Selbst wenn sie in vollem Umfange berechtigt sei, so betrage der Vorsprung Hindenburgs vor dem nächsten Bewerber doch sechs Millionen Stimmen, so daß das Ergebnis sich nicht ändern würde. Das Wahlprüfungsgericht erklärt deshalb die am 10. April 1932 vollzogene Wahl des Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg zum Reichspräsidenten als gültig!

## Front gegen die Reaktion.

Die französischen Linksparteien gehen gemeinsam vor.

Paris, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Der Exekutivauschuß der Radikalen Partei beschloß am Dienstag, alle Bezirksverbände aufzufordern, bei den Stichwahlen die Interessen der Radikalen Partei auf das beste zu verteidigen und zwischen den republikanischen Parteien die notwendigen Verzichte auf nicht ausschließliche Kandidaturen hervorzuheben, um der Reaktion den Weg zu versperren.

Dieser Beschluß bedeutet die offizielle Anerkennung der „republikanischen Disziplin“. Schon vor seiner Bekanntgabe haben verschiedene Bezirksverbände der Radikalen Partei ihre Kandidaten, die im ersten Wahlgang nicht günstig abgefallen haben, zugunsten der sozialistischen Kandidaten zurückgezogen. Einige sozialistische Bezirksverbände haben das gleiche zugunsten der radikalen Kandidaten getan. Wenn dieses Verfahren, das in keiner Weise die Unabhängigkeit der Parteien betrifft, überall zugunsten des Einzelkandidaten angewandt wird, der im ersten Wahlgang die meisten Stimmen erhalten hat, so wird es in vielen Fällen möglich sein, die reaktionären Kandidaten zu schlagen und den Sieg der Linksparteien zu vernünftigen.

Die beiden noch ausstehenden Wahlergebnisse von der Kolonie Guadeloupe sind am Dienstag bekanntgeworden. In einem Wahlskreis ist der bisherige Abgeordnete Candace (radikale Linke) wiedergewählt worden, in dem zweiten Wahlskreis muß eine Stichwahl stattfinden.

# Heute Memelwahl.

## Deutscher Schritt für ehrliche Volksbefragung.

Am heutigen Mittwoch wird der Memellandtag neu gewählt. Der englisch-französisch-italienischen Mahnung an die litauische Regierung, freie und ehrliche Wahl zu sichern, ist ein gleicher Schritt des deutschen Befanden gefolgt. Reichsdeutsche und ausländische Pressekorrespondenten werden den Wohlgang beobachten. Man muß mit Terror- und Betrugversuchen rechnen. So hat die litauische Volkspartei 30000 Wahlzettel für die Memelländische Volkspartei verstreut, die aber zweifelhafte bedruckt sind und deren Abgabe die Stimme ungültig machen würde.

21 reichsdeutschen Lehrern, die das rechtswidrige Landesdirektorium Simaitis zum 1. Mai gefündigt hatte, droht nun die Ausweisung.

## Drohung mit neuer Landtagsauflösung?

London, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Eine englische Nachrichtenagentur berichtet aus Rom über haarsträubende Äußerungen, die sich der litauische Memelgouverneur Merkhs heute gegenüber Pressevertretern bezüglich der morgigen Landtagswahl geäußert hat. Danach soll Merkhs erklärt haben, daß die Neuwahl wahrscheinlich eine Mehrheit für Litauern ergeben würde. Würde das nicht der Fall sein, dann würde eine bedenkliche Lage entstehen, denn er würde sich genötigt sehen, auch den neuen Landtag als bald aufzulösen.

Diese Erklärungen von Merkhs muten wie eine bewußte Provokation an. Allein schon die Voraussage, daß die Wahlen in einem Gebiet, das zu vier Fünfteln bisher immer deutsch gewählt hat, jetzt eine Mehrheit für die litauische Partei ergeben würden, beweist, mit welchen Mitteln des Wahlschwindels und des Terrors der Gouverneur die Wahlen durchzuführen gedenkt. Aber noch toller ist die Drohung, den neugewählten Landtag einfach abermals aufzulösen, wenn sich keine Mehrheit dem Diktat von Rom nicht fügt. Das würde praktisch die Verneinung der parlamentarischen Rechte bedeuten, die das Memelkommen der Bevölkerung des von Deutschland willkürlich abgetrennten Gebietes zugesichert hat. Etwas Derartiges würde den Signatarmächten und dem Völkerbund geradezu die Pflicht auferlegen, endlich den litauischen Despoten das Handwerk zu legen.

# Koalition mit dem Hakenkreuz?

## Demokraten verhandeln in Württemberg.

Stuttgart, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Die Bemühungen, in Württemberg eine Rechtsregierung unter Ausschaltung des Zentrums und unter Führung der Nationalsozialisten zustande zu bringen, nehmen immer greifbarere Gestalt an.

Als das Landesorgan des Zentrums zum erstenmal von diesen „ungehörten Möglichkeiten“ Mitteilung machte, glaubte die „Frankfurter Zeitung“ in einer Meldung aus Stuttgart darin lediglich den Ausdruck einer gewissen Verzweiflung zu sehen und lehnte jede sachliche Erörterung eines solchen Planes mit der Versicherung ab, daß für die Demokraten eine solche Kombination selbstverständlich ganz undenkbar sei. Die letzten Tage haben aber gezeigt, daß bei den schwäbischen Nachfahren der Friedrich Bayer und Conrad Haugmann nichts mehr undenkbar ist. Ihre leitenden Persönlichkeiten beraten unter dem Einfluß eines mehr auf das Geschäft als auf die Befreiung Wert legenden Zeitungsverlegers seit Tagen allen Ernstes darüber, ob sie das Experiment einer „evangelischen“ Regierung unter Führung der Nationalsozialisten nicht doch versuchen sollen.

Die Entscheidung wird sehr bald fallen müssen, da der Landtag nach der Verfassung am 10. Mai zusammentritt. Für die Wahl des Staatspräsidenten gilt im zweiten Wahlgang die relative Mehrheit. Eine zweideutige Haltung der Demokraten könnte also bewirken, daß ein Hakenkreuzler mit relativer Mehrheit zum Staatspräsidenten gewählt wird, dann die Regierung nach seinem Ermessen zusammensteht und selbst wenn diese durch einen Mißtrauensantrag wieder gestürzt werden sollte, in Ermangelung der Möglichkeit für eine positive Mehrheit der Linken, das Land vier Jahre lang unter der Firma eines Geschäftsministeriums regiert.

# Und Klages verbietet!

Braunschweig, 3. Mai. (Eigenbericht.)

Die Verbotspraxis des Naziministers Klages nimmt neuerdings geradezu groteske Formen an. Am Dienstag erließen die republikanischen Wasserpostvereine der Stadt Braunschweig, der Kanowerien „Delphin“, die Wasserpostabteilung des Reichsbanners und der Verein „Freier Wassersport“ die Nachricht, daß ihr Ansuchen auf der Oster für die Zukunft verboten sei, weil öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel in Braunschweig nicht mehr gestattet seien.

# Typisch für viele „Uebermenschen“.

## Ein Lebenslauf.

In den Bayerischen Landtag ist ein Nationalsozialist Dauter neu gewählt worden, der sich nun lebhaft bemüht, in etwaigen Koalitionsoverhandlungen mit der Bayerischen Volkspartei eine Rolle zu spielen. Dieser Dauter hat einen Lebenslauf hinter sich, der für einen Würdenträger der Hitler-Partei charakteristisch ist.

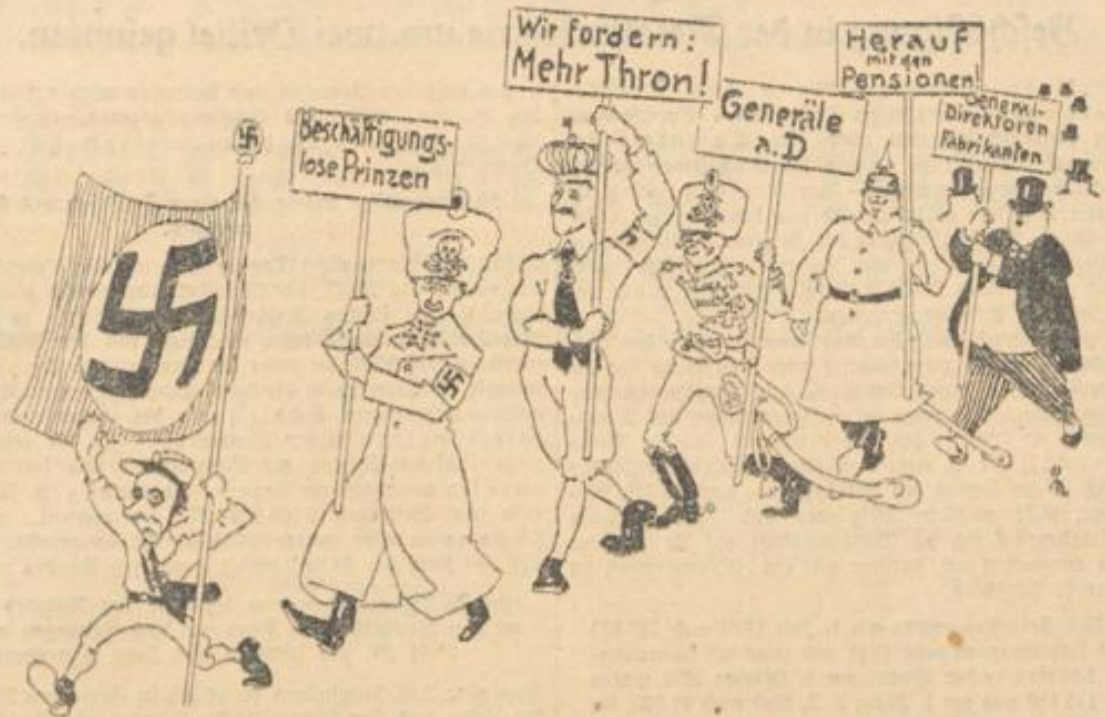
Dauter war zunächst Herrschaftsbediensteter. Danach gründete er eine Organisation der Herrschaftsbediensteten, die dank seiner Unfähigkeit sehr rasch zugrunde ging.

Danach übernahm er die Gouletierung des Motors- und Radfahrerverbandes „Concordia“ in München. Infolge seiner Mißwirtschaft konnte er sich auch dort nicht behaupten.

Nach dem Kriege wurde er Sekretär des Bayerischen Kriegserbesbüros und spielte sich als Frontkämpfer und Anwalt der Kriegsschädigten auf. Als man gelegentlich seine Tätigkeit an der Front nachprüfen wollte, stellte sich heraus, daß er den Weltkrieg ähnlich wie sein Kollege Friedl mitemacht hatte. Friedl stand in Birmanien, wo ihn sein König hingestellt hatte, und Dauter kämpfte an der inneren Front. Seine Kriegstätigkeit bestand nämlich ausschließlich in der Propaganda zur Zeichnung von Kriegsanleihen in der Heimat. Nach dieser Befristung war er im Bayerischen Kriegserbesbüro unbeschäftigt.

Danach entdeckte er seine wahrhaft nationale und soldatische Gesinnung und wurde Nationalsozialist. Seine Spezialität ist es, sich in der Agitation als Kämpfer vorzustellen. Dieser Lebenslauf erklärt alles. Es gibt nicht nur einen Dauter in der Nationalsozialistischen Partei.

# Die „deutsche Maifeier...“



... die Goebbels angekündigt hatte, ist wieder abgesagt worden. Schade!

# Was geschieht in Amerika?

## Die Inflationsprojekte. — Währungskunststücke vor den Präsidentenwahlen.

Vor wenigen Tagen hat der Berichterstatter der Londoner „Times“ in Washington ein drastisches Stimmungsbild geschildert. „Der Kongreß macht den Eindruck eines Menschen mit verbundenen Augen, der versucht, seinen Weg durch ein Labyrinth zu finden... Was das ganze Land anbetrifft, so wäre es unmöglich, seine gegenwärtige desillusionierte (staumacherische) Stimmung zu überstreifen. Es wird zwar an höheren Stellen von einer leisen Wiederbelebung des Vertrauens geredet, es würde aber schwierig sein, diese Behauptung nachzuweisen. Die Ereignisse und die Enthüllungen haben den Glauben der Amerikaner an die Bankiers, an die Börsenmakler und an die Finanzpresse unterminiert. Der Glaube an den Kongreß ist schon längst verschwunden und kann nicht wiederhergestellt werden, solange der Kongreß dem Lande ein solches Schauspiel bietet, wie es gegenwärtig der Fall ist.“ Treten in diesem Bilde die Wirkungen der ungeheuerlichen Wirtschaftskrise und insbesondere des verschwundenen Vertrauens zu der Spitze der mächtigsten kapitalistischen Unternehmungen in Erscheinung, die nicht in Amerika allein festzustellen sind, so gibt der amerikanischen Lage die eigenartige Haltung des Kongresses ihr besonderes Gepräge. Diese Haltung kann man zwar verstehen, wenn man berücksichtigt, welche Bedeutung in Amerika, wo es keinen Parlamentarismus gibt und der Präsident zugleich Regierungschef ist, die Präsidentenwahlen haben.

In Amerika wird jetzt das ganze politische Leben durch die bevorstehenden Präsidentenwahlen beherrscht.

Die beiden Parteien betrachten jede Frage unter dem Gesichtspunkt ihrer Chancen im Wahlkampf. Die Republikaner, seit 1920 an der Macht, fürchten, daß sie ihre Machtstellung verlieren. Jahrelang stellen sie sich als die Partei der Prosperität (Wohlstand) vor, und jetzt erlebt das Land unter ihrer Herrschaft diese fürchterliche Krise. Die Demokraten haben die Siegesaussichten, und sie suchen nach Forderungen und Maßnahmen, die ihre Chance noch verbessern können. Mit dem Hintergedanken, daß ihre Vorschläge entweder von den Republikanern im Kongreß oder vom republikanischen Präsidenten durch sein Veto vereitelt werden. Dann würden sie die Möglichkeit haben, den Wählern zu sagen, daß ihre rettenden Vorschläge an dem Widerstand der Republikaner scheiterten.

Diesen Gefallen will aber die Mehrzahl der Republikaner den Demokraten nicht tun, und sie findet sich bereit, die demagogischen Vorschläge der Demokraten zu unterstützen. Die Folge ist, daß in einer Zeit, in der über die Deckung des Milliardendefizits im Haushalt verhandelt wird, jeden Tag die Gefahr entsteht, daß neue gewaltige Ausgaben zwecks Befriedigung irgendwelcher Wählersehnsüchte bewilligt werden.

Man rechnet so ganz ernsthaft damit, daß der Kongreß sogar ein Gesetz bewilligt, nach dem den Kriegsteilnehmern ihre staatliche Versicherung (Bonus) in Höhe von mehr als 2 Milliarden Dollar sofort ausgezahlt werden soll. Aus welchen Mitteln?

Es wird einfach vorge schlagen, 2 Milliarden Dollar neue Geldnoten zu drucken, die nicht durch Gold einlösbar sind.

Kalkül rechnet man mit dem Veto von Hoover und damit, daß eine Zweidrittelmehrheit in den beiden Kammern, durch die das Veto außer Kraft gesetzt werden könnte, nicht zustande kommt. Das ist aber, was die Demokraten wollen, um dann die Republikaner angreifen zu können. Diese politische Lage verstärkt die ohnehin vorhandene Unsicherheit und erschwert dadurch die Wiederbelebung der Wirtschaft.

Sehr kennzeichnend sind in dieser Hinsicht die bisherigen Ergebnisse der Politik der Kreditausweitung, die in der letzten Zeit mit einer nie dagewesenen Energie betrieben wurde. Die Federal Reserve Banken (Zentralnotenbanken) tauschen auf dem offenen Markt Staatspapiere, um auf diese Weise Geld in die Wirtschaft einzupumpen. Wochenlang war der entsprechende Rückgang der von den Federal Reserve Banken früher angekauften Wechsel das einzige Ergebnis dieser Politik — abgesehen von einer gewissen Stützung der Kurse für die Staatspapiere.

Seit dem 7. April haben die Federal Reserve Banken ihre Kreditausweitung direkt ins Phantastische gesteigert.

In 3 Wochen wurden von ihnen Staatspapiere für mehr als 300 Dollars angekauft. Da der Wechselbestand der Federal Reserve Banken in dieser Zeit „nur“ um 116 Millionen Dollars zurückgegangen war, so vermehrte sich die gesamte, von den Zentralnotenbanken der Wirtschaft zur Verfügung gestellte Kreditmenge fast um 200 Millionen Dollars. Die Menge des von der Wirtschaft tatsächlich in Anspruch genommenen Kredites hat sich aber sogar vermindert. In den gleichen drei Wochen ging der Notenumlauf um 33 Millionen Dollar zurück.

Das von den Zentralnotenbanken zur Verfügung gestellte Geld fließt von den Privatbanken als Einlagen an die Zentralnotenbanken zurück. Von einer Kapital- und Kreditknappheit kann in Amerika keine Rede sein. Das Kapital liegt aber brach, die zur Verfügung gestellten Kredite werden nicht aufgenommen, da das Unsicherheitsgefühl und die damit verbundene Angst vor dem Risiko viel zu groß sind.

Trotz dieser Erfahrungen wird das Verlangen nach Kreditausweitung und Vermehrung des Geldumlaufs immer lauter. Aus diesem Verlangen ist auch das neue Gesetz entstanden, welches jochen im Abgeordnetenhaus mit gewaltiger Mehrheit angenommen wurde.

Dieses neue Gesetz, dessen Schicksal im Senat noch ungewiß ist und dessen Ablehnung durch Hoover sicher zu sein scheint, soll die Regierung und die Zentralnotenbanken verpflichten, durch vermehrte Notenausgabe die Preise solange in die Höhe zu treiben, bis der Durchschnitt des Großhandelspreises von 1921 bis 1929 erreicht wird.

Wie wenig ernst es dem Abgeordnetenhaus mit der Beurteilung der Möglichkeiten und Folgen solcher Politik war, zeigt schon die Tatsache, daß man die ganze Debatte über dieses Gesetz durch Veränderung der Geschäftsordnung auf 40 Minuten beschränkt hat. Es wäre aber verfehlt, diesen Beschluß des Abgeordnetenhauses nur als einen harmlosen Aktivismus, der keine praktischen Folgen haben kann, zu betrachten. Im Jahre der Präsidentenwahl und namentlich in diesem Jahre sind manche Dinge möglich, von denen man sonst nicht einmal ernsthaft reden würde.

Ganz abgesehen von dieser oder jener Einstellung zu den Möglichkeiten der preisregulierenden Kreditpolitik, ist das Gesetz in der Form, in der es jetzt dem Abgeordnetenhaus angenommen ist, so offensichtlich dilettantisch, daß man eigentlich über seine Annahme nur lachen könnte. Sie wird aber jetzt mit ganz anderen Gefühlen aufgenommen. Das Gesetz wurde nämlich eingebracht, um einige Millionen Wähler, die Landwirte und die städtischen Gewerbetreibenden, zu gewinnen, die nach „billigem Geld“ verlangen, damit die Last ihrer Verschuldung vermindert werde. Ihre Lage ist wirklich zur Verzweiflung schlecht geworden. Der Preissturz hat ihre Verschuldung unerträglich gemacht. Viele wirtschaftliche Existenzen gehen zugrunde. Viele Farmer sind schon keine Eigentümer ihrer überschuldet gewordenen Güter mehr, sondern eigentlich nur Pächter bei ihren Kreditgebern, d. h. bei den Banken. Die Partei, die diesen Wählermassen die Entschuldung durch die Entwertung des Geldes verspricht, würde sie für sich gewinnen.

Keine der beiden Parteien will nun dieses „Verdienst“ den anderen überlassen. Nur eine geringe Minderheit der Abgeordneten hat den Mut gefunden, gegen das Gesetz aufzutreten. Wahrscheinlich hat dabei auch die Rücksicht auf diejenigen Wähler, die vor allem Angst vor der Inflation haben, eine maßgebliche Rolle gespielt. Und die Mehrheit, die für dieses Gesetz stimmte? Sicherlich rechnen die meisten mit dem Veto des Präsidenten. Das ist aber das, was die Demokraten brauchen, um sagen zu können: der republikanische Präsident Hoover hat die einzige mögliche Rettung aus der Not verhindert, also wählt nicht Hoover, sondern einen demokratischen Gegenkandidaten! Bei aller Berücksichtigung der wahlpolitischen Erwägungen

darf man aber nicht übersehen, daß auch in Amerika die Verzweiflung an allen überlieferten wirtschaftlichen Methoden immer breitere Kreise erfährt.

Vielleicht meint der eine, daß sogar das gewagteste Experiment besser sei als das Beharren an diesen überlieferten Methoden. Der andere hofft, daß er der Glückliche sein wird, der auch die schwersten zu erwartenden Erschütterungen überleben wird, während er jetzt immer tiefer in die Not verinkt. Der Gedanke, daß die Wurzeln des Übels im kapitalistischen System selbst zu suchen sind und daß deshalb angestrebt werden muß, dieses kapitalistische System durch eine andere Wirtschaftsordnung zu ersetzen, bleibt der überwiegenden Mehrheit des amerikanischen Volkes fremd. Man will immer noch durch irgendwelche künstlichen Mittel die geheimnisvollen Kräfte des Kapitalismus zum plötzlichen segensreichen Ausbruch bringen, und man verhindert dadurch nur, daß auch diejenigen Anpassungsmöglichkeiten, über die der Kapitalismus noch verfügt, zur Geltung kommen und eine allmähliche Belebung der Wirtschaft bewirken.

Georg Decker.

Der frühere holländische Gesandte Dr. Karl Siemeling ist in Hamburg im 69. Lebensjahre gestorben. Dr. Siemeling, der einer alten Hamburger Patrizierfamilie entstammte, war von 1913 bis 1920 Gesandter Hamburgs, Lübecks und Bremens in Berlin.

# Die Wirkung des Lohnabbaus.

## Beschäftigung in der Metallindustrie um zwei Drittel gesunken.

Die Berliner Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes unterbreitet heute ihren Funktionären den gedruckten Rechenschaftsbericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1931. Der Bericht ist — wie die Geschäftsberichte fast aller anderen Arbeiterorganisationen — eine Krisenbilanz. Er steht aber immer noch sehr vorteilhaft da von den Bilanzen vieler angeblich unfehlbarer Wirtschaftsführer der Berliner Metallindustrie vom Format des Herrn v. Borfig, dem bis vor kurzem noch tonangebenden Mann im Verband Berliner Metallindustrieller und in der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände.

Die ständige Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in der Berliner Metallindustrie mußte zwangsläufig auch Rückschläge für die führende Organisation in dieser Industrie, den Metallarbeiterverband, zur Folge haben. Es gingen der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes im Laufe des Berichtsjahres 9576 Mitglieder oder 12 1/2 Proz. ihres vorjährigen Mitgliederbestandes verloren, so daß sie am Schluß des Berichtsjahres noch 68459 Mitglieder, darunter 6828 weibliche Mitglieder und 3112 Lehrlinge zählte. Wie katastrophal sich die Wirtschaftskrise auf die Berliner Metallindustrie ausgewirkt hat, darüber gibt ein Zahlenvergleich im Rechenschaftsbericht Aufschluß.

In den VBMJ-Betrieben waren am 1. Juli 1929 noch 183 633 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, und zwar fast ausnahmslos noch 48 Stunden in der Woche; am 1. Oktober 1931 waren es nur noch 115 150 und am 1. März d. J. bloß noch 91 500, die aber im Durchschnitt nur 33 Stunden in der Woche arbeiteten. Bei voller 48stündiger Arbeitszeit hätten die VBMJ-Betriebe nur noch eine Beschäftigungsmöglichkeit für rund 63 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Zahl der in den VBMJ-Betrieben Beschäftigten ist also im Laufe von 2 1/2 Jahren um rund die Hälfte, die Beschäftigungsmöglichkeit sogar um fast zwei Drittel zurückgegangen. Das ist der Erfolg der Politik des Lohnabbaus. Berücksichtigt man diese Tatsache, dazu noch die im vorigen Jahr mit besonderer Schärfe gegen den Metallarbeiterverband betriebene Hege der RGD, und schließlich auch die agitatorischen Wirkungen der staatlichen Lohnabbaupolitik, dann muß jeder objektive Kritiker zugeben, daß die Organisation der Berliner Metallarbeiter im vorigen Jahr sich ausgezeichnet gehalten hat.

Ueber die zahlreichen Lohn- und Tarifbewegungen

in den einzelnen Branchen und Betrieben wird auf 206 Druckseiten des Berichtes erschöpfend Auskunft gegeben. Insgesamt wurden 262 Lohn- und Rahmentarifbewegungen geführt. Davon hatten

29 einen vollen Erfolg, 172 einen Teilerfolg und 61 waren erfolglos.

Allein diese summarische Angabe widerlegt die schwindelhaften Behauptungen der RGD, der Metallarbeiterverband vertraue sich nicht mehr, in den jetzigen Krisenzeiten noch Kämpfe zu führen. Der Metallarbeiterverband kann allerdings mit der RGD nicht konkurrieren hinsichtlich der Höhe des Prozentjahres der verlorenen Kämpfe. Bedauerlich ist die durch unbedingt notwendige Sparmaßnahmen erzwungene Schließung des verbandseigenen Lichtspieltheaters in der Linienstraße. Für die gewaltige finanzielle Leistungsfähigkeit der Organisation sind die Kassenschlüsse unumstößliche Beweise. So wurde z. B. für die Hauptkasse an Beiträgen 2366 122 M. vereinnahmt, an Unterfügungen aber wieder 2 050 691 M. ausgezahlt. Umgerechnet auf den Kopf der Mitgliedschaft ergibt sich für das vorige Jahr

eine Beitragselannahme von 34,56 M. pro Mitglied und Jahr, der eine Rückzahlung in Form von Unterfügungen in Höhe von 29,91 M. pro Mitglied und Jahr gegenübersteht.

Was aber den Mitgliedern zurückfloß in Form von Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Abwehr von Verschlechterungen, Rechtschutz usw. ist hier nicht berechnet. Der Bestand der Lokalkasse hat sich im Laufe des Berichtsjahres von 773 511 M. auf 661 364 M. verringert. Die Rechtschutzabteilung klagte bei den Gerichten fast 175 000 M. ein.

Der Rechenschaftsbericht der Berliner Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes für das Jahr 1931 ist nicht rosig; er ist aber kein Konkursbericht geworden, wie es das reaktionäre Unternehmertum gewünscht hätte. Diese Selbstbehauptung der Organisation wird freilich die RGD, die niemand Rechenschaft über ihre Streikpläne und ihre Kassensätze ablegt, nicht daran hindern, den Metallarbeiterverband verantwortlich zu machen für die zur Krise des ganzen kapitalistischen Systems ausgewählte Weltwirtschaftskrise. Was aber wieder die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes nicht hindern wird, über diese unerhörliche Kritik zur Tagesordnung überzugehen.

# Wirtschaftsmord!

## Ungeheuerliche Schiedsprüche im Baugewerbe.

Die Beschwerde der Unternehmerrpresse, daß die Lohnpolitik des Reichsarbeitsministers die Hoffnungen der Wirtschaft auf eine größere Lohnbeweglichkeit enttäuscht habe, wird bei den Bauarbeitern ein bitteres Lachen hervorrufen. Die Sonderflichter, die vom Reichsarbeitsminister zur Neuordnung der Bauarbeiterlöhne eingeleitet worden sind, besolgen prompt die Parole des Ministers für den Abbau der „Binnenmarktlöhne“. Alle von den Arbeitervertretern gegen den Lohnabbau vorgebrachten Argumente stoßen auf taube Ohren. Infolgedessen ist der Abbau in allen Bezirken gleich katastrophal.

Die bisher für das Baugewerbe vorliegenden Schiedsprüche sprechen einen Lohnabbau bis zu 24,2 Proz. aus! In einem einzigen Lohngebiet beträgt der Lohnabbau „nur“ 11,7 Proz. Im Freistaat Braunschweig beträgt nach dem Schiedspruch der Spitzenlohn für Facharbeiter 93 Pf. Es geht herunter in Lohnklasse V bis auf 62 Pf. Der Tiefbauarbeiterlohn bewegt sich zwischen 68 und 46 Pf., worauf angelehnt der Propaganda für den „freiwilligen Arbeitsdienst“ besonders aufmerksam gemacht werden muß, weil dieser ja auch mit den „hohen Bauarbeiterlöhnen“ gerechtfertigt werden soll.

In Bayern ist der Maurerlohn um 16,5 Proz. abgebaut worden, in der Lohnklasse I sogar um 19 Proz. Stundensöhne über 1 Mark gibt es in Bayern nicht mehr. In der Lohnklasse I (Mittelstädte) werden für Maurer 85 Pf. pro Stunde gezahlt. Für alle übrigen Bauarbeiterkategorien bewegt sich in Bayern der Lohnabbau zwischen 20,8 und 15,5 Proz. Im Bezirk Nordwestdeutschland werden in der Lohnklasse I (Stadt Hannover) einschließlich Verkehrslohn an Facharbeiter nur noch 95 Pf. und an Tiefbauarbeiter 70 Pf. pro Stunde gezahlt. In den übrigen Lohnklassen bewegen sich die Facharbeiterlöhne zwischen 90 und 57 Pf., der Tiefbauarbeiterlohn zwischen 65 und 47 Pf. Der Schiedspruch für Württemberg senkt die Löhne in der höchsten Lohnklasse um 23 auf 92 Pf., was einem Abbau von 20 Proz. entspricht; in den

niedrigeren Lohnklassen wird der Lohn um 19,6 und um 12 Proz. gesenkt; das macht im letzteren Fall einen Stundenlohn von 66 Pf. aus. Tiefbauarbeiter erhalten in der höchsten Klasse 70 Pf., in der untersten 51 Pf.

In Oberschlesien sollen Facharbeiter in der höchsten Lohnklasse 71 Pf., in der untersten 58 Pf. erhalten! Tiefbauarbeiter erhalten einen Stundenlohn von 44 bis 35 Pf.! Der Abbau bewegt sich zwischen 15,9 und 11,7 Proz. Im Lohngebiet Kassel wurde der Facharbeiterlohn in der obersten Lohnklasse um 14,3 Proz. gesenkt, das macht 15 bis 18 Pf. pro Stunde. In den übrigen Lohnklassen beträgt der Abbau 17,3 bis 20 Proz.

Ähnlich wie in diesen Stichproben sieht es mit dem Abbau auch in den übrigen Lohngebieten. Bei den Bauunternehmern in Pommern scheint sich der dort grassierende Ragegeist besonders ausgewirkt zu haben. Sie ließen einfach selbstherrlich verstanden, daß vom 2. Mai an nur noch die von ihnen diktierten Löhne Geltung haben. In Groß-Seitlin wollten die Unternehmer den Maurern nur noch 81 Pf. Stundenlohn bezahlen, d. h. den Lohn um 25 Proz. abbauen. Heil Hitler! In den übrigen Lohnklassen sollen nur noch 69 und 56 Pf. pro Stunde gezahlt werden, Tiefbauarbeiterlöhne sollen nach dem Diktat der Unternehmer zwischen 56 und 39 Pf. liegen.

In den meisten Bezirken sind die neuen erheblich abgebauten Löhne als erstmalig zum 31. Oktober d. J. kündbar erklärt. Der Zweck dieses Termins ist, den Neubauabschluß der Tarifverträge in die für die Bauarbeiter ungünstigste Jahreszeit zu verlegen und damit den Abschluß überhaupt zu verhindern.

Diese Schiedsprüche sind nicht nur eine unerhörte Herausforderung der gesamten Arbeiterschaft. Sie sind direkt der Rord der Wirtschaft und die Erdrosselung der öffentlichen Finanzen. Gegen sie muß mit der letzten Energie Front gemacht werden!

Jetzt dagegen heißt es bei den Freunden von gestern, die Lohnpolitik des Reichsarbeitsministers steuere mit vollen Segeln in einen verschärften Staatssozialismus hinein. Statt der in Aussicht gestellten „Auflockerung“ des Schlichtungswesens sei sogar mit einer „Verfestigung“ der staatlichen Lohnpolitik zu rechnen. Die Hoffnungen der Wirtschaft auf eine größere „Lohnbeweglichkeit“ seien enttäuscht worden. Mit Nachdruck betreibt das Reichsarbeitsministerium die Einführung der Bierzigstundenwoche und das Verbot der Ueberarbeit. Offenbar sei Stegerwald jetzt auch jener „unfählichen“ Einstellung verfallen, daß man angesichts der Lage „etwas tun“ müsse. Das Ministerium wolle anscheinend bei der Kombination von Arbeitsbeschaffung und Erwerbslosenfürsorge preußischen Anregungen folgen, die auf eine Erhöhung der Beiträge und Bereitstellung eines Kapitalfonds zur staatlichen Arbeitsbeschaffung hinauslaufen. In einer Zeit, wo alles darauf ankomme, der „Wirtschaft“ wieder Vertrauen zur Politik zu geben, erfolge ein Angriff auf die geschlichen Unternehmerkammern und die verblühte Aufforderung, sie möchten sich paritätisch umwidern. Der einzige zuverlässige Gegner dieser Pläne sei im Kabinett der allerdings in jeder Hinsicht unzulängliche Reichswirtschaftsminister gemessen.

Wie man sieht: Die Rautwürfe, die das Reichskabinett unterwählen, sind zur Zeit eilig bei der Arbeit, denn Hillers Geldgeber wollen aufs Ganze gehen. Alles was wir in den letzten Tagen an Angriffen gegen die Reichsregierung erlebt haben, sind Telexaktionen eines Orphanen der Arbeiterfeinde gegen die Republik.

Vertrag! Buchdruck, 11. Bezirk (Kocharbeiter): Ausnahmeweise findet die Betriebsversammlung diesmal am Donnerstag, 10. März, 10 Uhr, statt. Vortrag: St. Wulfelast. Hinzurufen der Kassen der „Jahresrechnung“ Schönen erwartete die Begrüßung.

# Wieder Unruhe auf den Arbeitsämtern.

## Weil es der Sparkommissar wünscht.

In seinem demütigen Gutachten über die Organisation der Arbeitsämter hat der Reichs-Sparkommissar festgestellt, daß Vorauszahlungen für Wochenfeiertage, an denen sonst Unterstützung gezahlt wird, Zinsverlust kosten. Er schlägt deshalb vor, daß z. B. statt der Zahlung am Himmelstichtstage die Zahlung nicht, wie bisher, eine Woche früher, sondern nur ein bis zwei Tage früher erfolgen dürfe.

Die Bürokratie der Reichsanstalt hat auch diesen unstatigen Wunsch des Sparkommissars ohne Kenntnis der Praxis und ohne Befragung der Praktiker erfüllt und angeordnet, daß auf den Arbeitsämtern entsprechend zu verfahren sei. Am Himmelstichtstag, Pfingstsonntag und Pfingstmontag wird nicht gezahlt. Statt nun den Arbeitslosen, die am Donnerstag, Sonnabend und Montag ihre Unterstützung erhalten, am Donnerstag, Sonnabend und Montag der vorhergehenden Woche für zwei Wochen Unterstützung auszu zahlen, wird der vorhergehende Zahlungstag damit belastet. Die Folge ist ein heilloser Durcheinander auf den Arbeitsämtern. Um im Höchstfall 200 Mark Zinsen zu sparen, werden sämtliche Arbeitsämter durcheinandergewirbelt, die Angestellten werden wahrscheinlich Ueberstunden machen müssen, die Arbeitslosen warten stundenlang auf ihre paar Biennige. Der Enderfolg wird nichts weiter sein als Verärgerung und Unruhe.

Die verantwortlichen Stellen in der Reichsanstalt sollten sich einmal die Auswirkungen ihrer Anordnungen auch in der Praxis ansehen. Warum kommen die Herren jetzt nicht in die Zahlkassen und in die Kassen, um sich von der Unhaltbarkeit solcher „Ersparnisse“ zu überzeugen?

# Einstimmig abgelehnt.

## Um die Löhne in der Herrenkonfektion.

Die im Bekleidungsarbeiterverband organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen der Berliner Herrenkonfektion nahmen gestern abend zu dem Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums Stellung, der ganz erhebliche Verschlechterungen des bisherigen Reichsmantel- und Reichslohntarifs für die Herrenkonfektion enthält. Der Schiedspruch sieht zwar, wie im „Vorwärts“ bereits ausführlich mitgeteilt, keinen direkten Abbau der Löhne vor, dafür aber durch die Beseitigung oder Abänderung dieser Tarifbestimmungen einen „stillen“ Lohnabbau.

Der materielle Verlust, den der Schiedspruch den Konfektionsarbeitern und -arbeiterinnen bringen will, ist nicht nur für den einzelnen Tarifort, sondern auch für die einzelne Serie schwer feststellbar. Die Beseitigung der Bezahlung für viele Nebenarbeiten bedeutet z. B. beim Sacco einen Abbau von ungefähr 9 bis 13 Proz. des Verdienstes, bei der Hofe von rund 8 bis 12 Proz. und bei der Beste von 4 bis 12 Proz., wozu noch ein Abbau auf verschiedenen anderen Umwegen kommt. Der Schiedspruch bringt jedenfalls den Unternehmern der Herrenkonfektion zum erheblichen Teil die „Tarifauflockerung“, nach der sie schon seit Monaten streiken.

Genosse Kuzebach empfahl den Versammelten nach einem ausführlichen Bericht über den bisherigen Verlauf der Tarifbewegung die Ablehnung des Schiedspruchs. Eindringlich ermahnte er die Mitglieder, das schlechte Organisationsverhältnis in der Herrenkonfektion, auf das die Unternehmer während der Verhandlungen mit nicht mißzuführender Ironie angespielt haben, zu beseitigen.

In der Diskussion kam nicht nur eine starke Erregung über diesen Abbauentscheidungsdruck zum Ausdruck, sondern eine noch viel größere Empörung über den unentwegten Rückwärtstakt des Reichsarbeitsministers in der Lohnpolitik.

Wenn Herr Stegerwald nur eine Viertelstunde der Debatte in dieser Bekleidungsarbeiterversammlung hätte lauschen können, würde ihm vielleicht bemerkt worden sein, welche verheerende Wut sich hinter der politischen Disziplin der freigewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Arbeiterschaft verbirgt. Die Versammlung lehnte den Schiedspruch nach längerer Diskussion einstimmig ab.

# Litauen verweigert Koalitionsrecht.

Wie uns von der Internationalen Transportarbeiter-Föderation (ITF) mitgeteilt wird, mußte kürzlich einer ihrer Sekretäre in Litauen feststellen, daß dem dortigen Eisenbahnpersonal sowie sämtlichen in öffentlichen Betrieben beschäftigten Bediensteten, im Widerspruch zu den Bestimmungen des von der litauischen Regierung unterzeichneten Friedensvertrages und der Landesgesetzgebung das Recht genommen worden ist, eigene Gewerkschaften nach ihrem Sinne ins Leben zu rufen. Dieses Recht wurde bei Erreichung der Diktatur durch ein Sonderverbot beraubt, welches heute noch in Kraft ist.

Die litauische Regierung wird nach Ansicht der ITF zuerst ihren eigenen offiziellen Verpflichtungen und Verpflichtungen nachkommen müssen, bevor sie ihre vermeintlichen Ansprüche z. B. hinsichtlich demselben geltend machen kann.

Der Vertreter der ITF hat auf seiner Reise von einem bestimmten Lande aus, weil in Litauen noch stets die Kriegsgesetze herrschen, die Internationale Arbeitskonferenz in Genf auf den Wortbruch der litauischen Regierung bezüglich Gewährung des Koalitionsrechtes aufmerksam gemacht.

# Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Deute, Mittwoch, finden folgende Veranstaltungen statt: Rot-Kreuzfahrt über Berliner Jugendbezirke in Röhrenhof. — Abend: Jugendheim Tschilmer Str. 15 (Gesellschaft am Bahnhof Röhrenhof). Vortrag: „Die Gewerkschaftsbewegung in England.“ Referent: Komm. — Vorkurs: Jugendherberge Kowawes. Gruppenausflug: „Wie gestalten wir unsere Sommerarbeit?“

# Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Deute, Mittwoch, 4. Mai 1932, um 19 Uhr, treten die Gruppen: Südwesten: Jugendheim Nordstr. 11 (Kabelgebäude) Heimbesprechung, Rappellberaden, Verbandsbuchzentrale. — Südost: Jugendheim Hauptstr. 15 (Gartenhaus), Heimbesprechung, Verbandsbuchzentrale, Karten- und Kampfkarten. — Spandau-Neukölln: Jugendheim Lindenallee 1, Reichsfahrt nach Reichshaus. — Kordring: Jugendheim Sonnenburger Str. 20, Wie machend Dinnelicht. — Weihenfer: Jugendheim Weihenfer, Poststr. 26, Heimbesprechung, Verbandsbuch und Heimausweis sind mitzubringen. — Kesselmaler Weg: Jugendheim Kesselmaler Str. 14, Heimbesprechung, Ausflüge über die Pfingstfahrt. — Reuthe: Jugendheim Reuthe, 29 (Hof), Heimbesprechung, Verbandsbuchzentrale, Wie lernen neue Lieder. — Verbandsbuchzentrale. — Schillerpark: Jugendheim Schule Schillingstr. 17, Heimbesprechung. — Tegeler: Jugendheim Tegeler, Schillerstr. 16, Heimbesprechung. — Baumhulsenweg: Jugendheim Baumhulsenweg, Ernststr. 16, Heimbesprechung, Verbandsbuchzentrale. — Wie spielen ab 18 Uhr: Reichsfeier: Sportplatz Schillerpark. — Jugendgruppe des Gesamtverbandes: Kesselmaler Kesselmaler, Himmelstichtfahrt zu Rummel, Treffpunkt 19 Uhr am Bahnhof Ostbahnhof-Rummelstr. (Eingang Sonntagstr.).

Verantwortlich für Politik: Walter Schiff; Wirtschaft: G. Ringelblat; Gewerkschaftsbewegung: A. Stricker; Redaktion: Dr. John Schifano; Politik und Gewerkschaft: Fritz Kordring; Anzeigen: Th. Gluck; Vertrieb in Berlin: Verlag: Hermann-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Hermann-Verlag, Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, Stern 2, 2. Stock.

# Stegerwald in Ungnade.

## Weil er nicht ganz so will, wie Hillers Geldgeber.

Bei den „Wirtschaftsführern“ herrscht schlechte Laune. Sie kommt in der Reichspresse, vor allem in Blättern vom Schloge der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, bereits sehr drastisch zum Ausdruck. Der Reichsarbeitsminister ist den Herrschaften verdächtig. Sie sind auf ihn schlecht zu sprechen. Sie sprechen von einer „Schwenkung“ Stegerwalds und fragen ihn grimmig und drohend: „Wieder aktive Sozialpolitik?“ Noch ist der Ton, in dem sich der Jörn Luft macht, verhältnismäßig ruhig, allein im Hintergrund hört man schon die Faust auf den Tisch knallen.

Was ist geschehen? Warum ist der Reichsarbeitsminister plötzlich in Ungnade gefallen? Was hat er getan? Einstweilen noch gar nichts. Aber es sieht so aus, als wolle er etwas tun. Und das ist für das Unternehmertum Grund genug zu Mißtrauen. Der Reichsarbeitsminister versucht, einige Dinge ins Lot zu bringen, die längst in Ordnung hätten gebracht werden müssen. Seine Pläne zur Arbeitszeitverkürzung, zur Arbeitsbeschaffung, zur Erhaltung der Sozialversicherung, zur Kaufmanzerung der Arbeitslosenversicherung und sein — Versprechen, daß mit dem allgemeinen Lohnabbau nun wirklich und definitiv Schluß sein müsse —, all das ist für die Unternehmerrpresse eine grauliche und abscheuliche Aktivität.

Diese Aktivität trägt lediglich bitterernsten Notwendigkeiten Rechnung. Sie ist alles andere als ein Zugeständnis an die Gewerkschaften. Sie ist eine Selbstverständlichkeit. Solange der Reichsarbeitsminister nur im Lohnabbau seine stärkste Aktivität entfaltet hat, da war alles in Ordnung. Da war der Reichsarbeitsminister der „große Realpolitiker“ und der „kluge Sozialpolitiker“.

# Berlin am Ende seiner Kraft.

## Große Rede des Stadtkämmerers — 1 Million Berliner werden aus öffentlichen Mitteln unterstützt — Die Verantwortung des Reiches.

Mit einer groß angelegten, leidenschaftlich vorgetragenen Rede hat gestern Stadtkämmerer Bruno Uch den Stadthaushaltsplan der Reichshauptstadt für 1932 im Stadtparlament eingebracht. Die klaren, überzeugenden Darlegungen des Kämmerers fanden die gespannteste Aufmerksamkeit des überfüllten Hauses.

Trotz dauernd anwachsender Wohlstandslosen, trotz Steuer-rückgängen und neuer Ungerechtigkeiten des Finanzausgleichs ist es im letzten Jahr gelungen, eine Erhöhung der Gesamtverschuldung der Stadt und ihrer Gesellschaften zu vermeiden und das Defizit des Jahres 1931 um ungefähr 60 Millionen Mark herabzu-drücken. Das wurde erreicht durch rechtzeitig und zielbewußt durchgeführte Maßnahmen, die allerdings bis an die Grenze des Erträglichsten gingen. Maßnahmen, deren Auswirkungen jeder Berliner zu spüren bekam, durch die aber die Erfüllung der dringendsten Verpflichtungen gegenüber den Hilfsbedürftigen, den Arbeit-nehmern und den Gläubigern überhaupt erst möglich war.

Mit dieser unerhörten Kraftanstrengung hat Berlin bewiesen, daß alles getan worden ist, um aus eigener Kraft der sich erschreckend auftürmenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Der neue Haushaltsplan zeigt, daß die Auswirkungen einer noch nie dagewesenen Krise der Weltwirtschaft für das größte deutsche Gemeinwesen so ungeheuerlich sind, daß eine Bewältigung der Wider-stände mit eigenen Mitteln unmöglich ist. Alle deutschen Gemeinden befinden sich in der gleichen Lage, aber der Kämmerer konnte gestern zahlenmäßig belegen, in wie hohem Maße Berlin härter als andere Städte von der Welle der Not ergriffen ist. In Berlin werden zur Zeit über eine Million Menschen, das sind mehr als ein Viertel der gesamten Bevölkerung, aus öffentlichen Mitteln unterhalten. Auf tausend Einwohner kommen 65,6 Wohl-fahrtsverwerbslose, während der Reichsdurchschnitt 34 Personen, und der Durchschnitt im Lande Preußen 36,5 Personen beträgt. Berlin liegt also mit der Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen rund 80 Proz. über dem preussischen Durchschnitt!

Gegen Schluß der Rede, in deren Verlauf vorwiegend Zwischen-satze rhetorisch meisterhaft abgeleitet wurden, kam Uch auch auf die Unterredung zu sprechen, die der Oberbürgermeister und der Stadtkämmerer mit dem Reichskanzler hatten. Als der Redner erklärte, daß der Reichskanzler die Notwendigkeit einer unverzüglichen Aktion anerkannt habe, erteilte Laaden bei Kom-munisten und Nationalsozialisten. Das Lärmen hielt, noch an, als der Kämmerer mit erhobener Stimme ausrief, daß der Magistrat Berlin sich mit der Reichsregierung in dem Bestreben einig wisse, vor allem die Währung stabil zu erhalten. Uch schloß mit der Feststellung, daß alles getan werde, um die Verwaltung der Stadt Berlin ordentlich, sparsam und sauber geführt zu sehen. Trotz der Notzeit sei durch die geleistete Arbeit die Grundlage zu einem künftigen Aufbau, an den wir trotz des Dunkels der Gegenwart glauben wollen, geschaffen worden. Ueber die Möglichkeit und die unabsehbaren Folgen eines Zusammenbruchs der deutschen Gemeinden sei die Regierung des Reiches genauestens orientiert. In vollem Umfange trage des-halb das Reich die Verantwortung für die Zu-kunft der deutschen Gemeinden.

### Uchs große Stadrede.

Die Schwierigkeit der innerdeutschen Lage, so führte der Stadtkämmerer bei seiner großen Stadrede aus, wird am deutlichsten gekennzeichnet durch die erschütternden Ziffern des wirtschaftlichen Abstiegs, unter dem Berlin ganz besonders zu leiden hat. In Deutschland beträgt die Zahl der arbeitssuchenden Erwerbslosen gegenwärtig 6 034 000. Die öffentlichen Einkünfte aus Steuern, Zöllen und Abgaben aber sinken von Quartal zu Quartal. Die Erzeugung an Produktionsgütern ist von 1929 bis zum März 1932 um nahezu 50 Proz. gesunken, d. h. sie ist auf den Stand von 1898 zurückgeworfen. In diesem tröstlichen wirtschaftlichen Rahmen vollzieht sich die Berliner Haushaltsführung.

Der letzte Haushaltsplan für Berlin schloß mit einem Fehlbetrag von 67 Millionen ab, wozu noch ein Fehlbetrag aus dem Jahre 1930 von rund 65 Millionen kam. Die Hälfte dieses letztgenannten Fehlbetrages mußte kassenmäßig im Jahre 1931 abgedeckt werden. Dazu kam ein Kassenbedarf in der außerordentlichen Stadtverwaltung mit etwa 50 Millionen Mark, so daß insgesamt mit einer Geldbeschaffung von rund 150 Millionen Mark gerechnet werden mußte. Die in Aussicht genommenen Kredittransaktionen scheiterten, so daß die Stadt in Verbindung mit den Rottverordnungs-maßnahmen der Reichs- und Staatsregierung zu einer in der Ge-

schichte der Stadt Berlin kaum gelannten Einschränkung auf allen Gebieten der städtischen Verwaltung kam. Es gelang zwar, das allgemeine Defizit durch diese Einschränkungen herabzumindern, doch war die kassenmäßige Bewältigung dieser Aufgabe äußerst schwierig.

Mit besonderer Betonung konnte der Kämmerer feststellen, daß es im vergangenen Jahre gelungen ist, den Haushalt der Stadt Berlin ohne eine Erhöhung der Gesamtverschuldung der Stadt durchzuführen. Das Defizit konnte trotz der ungeheuren Finanz-not um 60 Millionen Mark herabgemindert werden.

Wesentlich trübt als die schon unerfreuliche Haushaltslage im Jahre 1931 war, sind aber die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr. Die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen, die allein der Stadt zur Last fallen, steigerte sich fortgesetzt. Am 1. April 1931 hatte die Stadt 140 000 Wohlfahrtsverwerbslose zu betreuen. Ein halbes Jahr später waren es 184 000, am 1. Januar 1932 220 000 und zu Beginn des neuen Haushaltsjahres 265 000. Für das Jahr 1932 rechnet der Kämmerer mit einem Jahresdurchschnitt von 300 000 Wohlfahrts-verwerbslosen, d. h. für ihre Unterhaltung ist eine Mehrbelastung bei den gegenwärtigen Fürsorgeeinnahmen von über 75 Millionen Mark zu erwarten. Berücksichtigt man die von der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge und die von der Stadt gegenwärtig betreuten Familien in einer Gesamtschau, so ergibt sich eine Gesamtbelastung von über 100 Millionen Mark.

so werden gegenwärtig 1 112 000 Personen, d. h. über ein Viertel der Berliner Bevölkerung, aus öffentlichen Mitteln unterhalten.

Daß bei dieser Entwicklung der Wirtschaftslage die Steuer-ein-gänge ständig zurückgehen, ist nur zu verständlich. Der neue Etat rechnet mit einem Steuereinkommen von 408 Millionen Mark. Notwendig wären 498 Millionen Mark. Dieser Einnahmerückgang ist nicht nur durch die Wirtschaftsentwicklung bedingt; er wird noch verschärft durch Eingriffe der Reichs- und Staatsregierung. So schädigt beispielsweise die Herabsetzung der Biersteuer die Stadt Berlin um 6 Millionen Mark, und auch der preussische Finanz- und Lastenausgleich bringt noch erhebliche Verschlechterungen!

### Rigoros wurde gespart!

Die Deckung der Ausfälle an einmaligen Einnahmen, Steuern und sonstigen Einkünften ist im gegenwärtigen Etat nur durch die schwerstwiegenden Eingriffe auf der Ausgabenseite gelungen. Die Ausgaben der Bauverwaltung sind von 49,7 auf 33,8 Millionen herabgesetzt worden, die Schulverwaltung hat ihren Etat von 154,9 auf 109 Millionen herabsetzen müssen, für Kunst und Wissenschaft gibt die Stadt fast 8,4 nur noch 5 Millionen aus. Der Haushalt des Fürsorgewesens ohne die Hilfe für Wohlfahrtsverwerbslose ist von 237,4 auf 211,3 Millionen herabgesetzt worden, das Gesundheitswesen hat sich eine Kürzung seines

# Doppelraubmord in Moabit.

## Hausbesitzerehepaar erschlagen. — Ein grauenhaftes Verbrechen.

Zeit den gestrigen frühen Nachmittagsstunden ist die Mordkommission des Berliner Polizeipräsidiums mit der Aufklärung eines furchtbaren Verbrechens beschäftigt, dessen grauenhafte Ausführung Entsetzen erregen muß. Die Opfer sind der 70jährige Hausbesitzer Fritz Baars und seine 68 Jahre alte Frau Ida, die mit furchtbaren Verletzungen in ihrer Wohnung in der Erasmusstraße 5 in Moabit erschlagen aufgefunden wurden. Offensichtlich liegt Raubmord vor.

Die Behälter in der Wohnung waren durchnäht, und man geht zweifellos nicht fehl in der Annahme, daß es die Täter auf die zum Monatsanfang eingegangenen Mieten abgesehen haben. Bisher fehlt von den Raubmördern, die mit einer beispiellosen Bestialität die beiden Menschenleben ausgelöscht haben, jede Spur. Alsbald nach Bekanntwerden des Verbrechens, das wie ein Lawfer die Gegend durchwühlte, erließen der Leiter der Berliner Kriminalpolizei, Kriminaldirektor Scholz, Kriminalrat Gennat und die Kommissare Zapfe und Groschel am Tatort, um die ersten notwendigen Feststellungen zu machen.

### Wie die Tat geschah.

Baars ist von Beruf Malermeister, das Mietshaus in der Erasmusstraße 5, in dem er auch seit vielen Jahren wohnt, ist sein Eigentum. Im ersten Stockwerk hatten die alten Leute eine vier-zimmerige Wohnung. Von einem langgestreckten Korridor gehen die Zimmer und die Küche ab. Am Montagabend klopfte eine Mieterin an die Wohnungstür des Hauswirts, um Miete zu bezahlen. Sonder-barerweise wurde ihr nicht geöffnet, und in der Annahme, daß die alten Leute vielleicht schon frühzeitig schlafen gegangen seien, entfernte sich die Frau wieder. Als am Dienstag gegen 14 Uhr dieselbe Mieterin wieder keinen Einlaß bei Baars fand, schöpfte sie Verdacht und benachrichtigte den Portier. Der Mann stellte von der Straße eine Leiter an die Hausfront und kletterte nach oben. Dort vor sich dem Portier ein graufiger Anblick. Am Eingang zu einem kleinen Zimmer, das Baars als Büro eingerichtet hatte, sah der Portier den Eigentümer in einer großen Blutlache liegen. In aller Eile wurde das zuständige Polizeirevier benachrichtigt. Die Beamten verschafften sich gewaltsam Einlaß in die Wohnung, und was sie dort ent-deckten, mußte selbst abgehärteten Männern das Blut in den Adern erstarren lassen. Der greise Hauseigentümer lag am Eingang des Zimmers, unmittelbar neben dem Telefon, dessen Leitung durch-schnitten war, mit zertrümmertem Schädel. Die Schläge mußten mit ungeheurer Wucht geführt sein. Das Gehirn ist an vielen Stellen freigelegt, der Fußboden und die Wände waren über und über mit Blut bespritzt. Nur wenige Meter weiter hatten die Mörder ihr zweites Opfer, die 68 Jahre alte Frau ebenfalls erschlagen. Der Kopf war mehrfach gespalten, die eine Gehirnhälfte durch einen Beißbleib abgetrennt. Außerdem wies die eine Schulter der Ermorde-

ten furchtbare Verletzungen auf. Die Mörder müssen sich — es ist beinahe kaum anders denkbar — in einem wahren Blutrausch befunden haben. Wie wild haben sie auf die alten, wehrlosen Leute eingeschlagen. Auch in der Küche wieder das gleiche Bild: überall starke Blutspitzer, die Fußboden und Wände bedecken.

### Die Nachforschungen der Polizei.

Inzwischen hat die Mordkommission folgendes festgestellt: Der Greis hatte im Jahre 1884 ein Malereigeschäft gegründet, dies vor drei Jahren aufgelöst und sich zur Ruhe gesetzt. Er bewohnte mit seiner Frau eine Vierzimmerwohnung im ersten Stock. Während der alte Mann in der ganzen Gegend als sehr gemütlich geschätzt wurde und großes Ansehen genoss, verläutet die Fama über Frau B., daß sie infolge ihrer Genauigkeit häufig mit den Mietern in Streit gekommen war. In dem Hause wohnen 36 Parteien. Viele Familien sind arbeitslos, können teils keine Miete zahlen, teils sie erst am 6., 7. oder 8. des Monats hinterlegen. Zum jetzigen Monatswechsel hatte der Hauswart ver-schiedene Mieten selbst eingezogen oder von keinen Mietern über-bracht bekommen. Die Paimiete war aber längst nicht vollständig bestrahlt.

Die Mieter des Hauses waren in dem Glauben, daß die Wirts-leute bei dem schönen Wetter am Montag in den Vormittagsstunden spazieren gegangen seien. So waren sie dann um 3, um 4, 5 und 6 Uhr wieder gekommen. Man nimmt an, daß der Hauswirt selber seinen Mörder die Tür geöffnet hat, zumal eine Nachbarin gehört haben will, daß die Tür bei Baars zwischen 5 und 6 Uhr einmal gegangen wäre. Als die Beamten das Zimmer näher be-sichtigigten, entdeckten sie, daß die Telefonleitung durchschnitten war. Wahrscheinlich wollte der alte Mann noch schnell an den Apparat stürzen und das Heberallkommando alarmieren. Gleich darauf muß er aber die furchtbaren Anzeichen bemerkt haben. Der Befund in der Wohnung deutet darauf hin, daß das Greifenpaar sich zu einem Spaziergang zurechtgemacht hatte.

### 1000 Mark Belohnung.

Der Berliner Polizeipräsident hat für die Aufklärung des Ver-brechens und für Hinweise aus dem Publikum, die zur Festnahme des Täters führen, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

### Der Ueberfall in der Scheffelstraße.

Zur Aufklärung des schweren Ueberfalls in der Scheffelstraße in Lichtenberg sind — wie wir erfahren — 400 M. Belohnung ausgesetzt worden. 150 M. davon gelten für die Aufklärung des Raubes, 250 für die Wiederherbeschaffung der geraubten Miet-gelder in Höhe von fast 4000 M.

**1. Neue Packung**

**2. stärkeres Format**

**3. herabgesetzter Preis**

**GARBATY GOLD SABA CIGARETTEN in Gold**

**Die 3 Punkte**

kennzeichnen die neue, so erfolgreiche „Gold Saba“.

Dank unserer neu geschaffenen luftdichten **Humidor** *ständig frisch* Händler-Packung.

ist „Gold Saba“ immer

- so mild
- so frisch
- und aromatisch.

44 Pf. je Zst. 3 1/3 Pf. im Humidor

Extra starkes Ägypter-Format

# Großfeuer in Düsseldorf.

## Eine Frau getötet, mehrere Verletzte geborgen.

Düsseldorf, 3. Mai.

In dem Wohnhaus Ecke Hindenburgwall und Eilfelder Straße, das die eine Ecke des Reichischen Warenhausblocks abschließt, brach Dienstag gegen 14 Uhr im Keller ein Feuer aus, das sich in kürzester Zeit zu einem Großbrand entwickelte. Nach wenigen Minuten stand das ganze Treppenhaus in Flammen. Der Feuerwehrgelung gelang es, das Feuer zu löschen. Wegen der überaus starken Rauchentwicklung konnten die Wehrmänner nur schlecht in die oberen Räume gelangen, da es zunächst an Rauchmasken fehlte. Später wurden ein Schwerverletzter und einige Leichtverletzte aus den oberen Räumen des Hauses geborgen. Eine Frau lag tot in den oberen Räumen; die Leiche konnte erst später geborgen werden.

Der Brand wurde durch eine Verkäuferin entzündet, die auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte das von Rauch und Flammen erfüllte Treppenhaus betrat und sogleich zum Strohkastenfenster hinaus um Hilfe rief. Sie wurde von der Feuerwehr mit Hilfe einer Feuerleiter gerettet, während ihre Mutter den Flammentod fand und ihr Vater mit schweren Brandwunden an Armen und Kopf auf ein Dach gerettet wurde. Ein Feuerwehrmann erlitt eine Rauchvergiftung.

Die Ursache des Brandes vermutet man in dem Plagen einer Gasuhr, wodurch riesige Stichtammen entstanden, die das Treppenhaus bis zum vierten Stock zur Entzündung brachten. Einige Wohnungen sind völlig ausgebrannt. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Ubergreifen des Feuers auf das nachfolgende Kaufhaus zu verhindern.

# Wirbelsturmkatastrophe.

## Zwei Städte in Mexiko teilweise zerstört.

New York, 3. Mai.

Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt wurde die Provinz Yucatan von einer schweren Wirbelsturm-Katastrophe heimgesucht. In den Städten Progreso und Merida wurden 400 Häuser vollkommen zerstört. Bisher sind sechs Tote und vier Verletzte zu verzeichnen. Man befürchtet ein Anwachsen der Zahl der Opfer, da man über die Lage in den abgelegenen Ortschaften noch nicht unterrichtet ist. Der Wirbelsturm war von einem Hagelschlag begleitet, durch den ein großer Teil der Ernte vernichtet wurde. Der Dampfer „Mexiko“, der am Montag Progreso mit 55 Fahrgästen an Bord verlassen hatte, ist bisher in Veracruz nicht eingetroffen. Man nimmt an, daß er dem Wirbelsturm zum Opfer gefallen ist.

## Feuerwehrmann während der Fahrt abgestürzt.

Bestern nachmittag ereignete sich vor dem Hause Hauptstraße 19 in Schöneberg ein schwerer Unfall. Der Feuerwehrmann Schöttler, der zur Wache Schöneberg gehört, befand sich mit anderen Kameraden auf einem Motorfahrzeug auf der Fahrt nach einer Brandstätte. Vor dem genannten Hause verlor er plötzlich den Halt und stürzte, während sich der Wagen in voller Fahrt befand, auf das Straßenpflaster. Er trug eine Gehirnerschütterung, innere Verletzungen sowie eine Wunde am rechten Ellenbogen davon und wurde nach dem St. Robert-Krankenhaus transportiert.

Etat von 125,2 auf 92,1 Millionen gefallen lassen müssen, und in der Finanzverwaltung ist man von 196 Millionen auf 138,7 Millionen heruntergegangen. Damit sind Eingriffe in das Vermögen der Stadt und in den Tätigkeitsbereich der Stadt von drückender Härte herbeigeführt. Trotz aller dieser rigorosen Sparmaßnahmen ist es nicht gelungen, eine Deckung für den Bedarf der Wohlfahrtsverbandslosenfürsorge herbeizuführen. Das im Haushaltsplan sich ergebende Defizit von 113 Millionen Mark ist der Betrag, der der Stadt allein zur Erfüllung ihrer Fürsorgepflicht gegenüber den Erwerbslosen fehlt.

Diese erschreckenden Ziffern zeigen, daß Berlin ebenso wie die Mehrzahl der übrigen deutschen Städte nicht mehr in der Lage ist, aus eigener Kraft in diesem Jahre durchzukommen!

Hier muß die Hilfe vom Reich einsehen, an das der Römmerer leidenschaftlich appelliert. Die unerhörten Anstrengungen, die die Stadt Berlin machte, um aus eigener Kraft Herr der furchterlichen Not zu werden, berechtigen Berlin ganz besonders zu diesem Hilferuf. Genosse Rich betonte dabei, daß die Stadtverwaltung mit der Reichsregierung der Auffassung ist, daß bei allen notwendigen Maßnahmen die

## Erhaltung der stabilen Währung

im Vordergrund der Ermüdungen stehen muß, und daß alle Opfer, die der Bevölkerung zugemutet werden, erträglich sind als das Unglück einer neuen Inflation. Der Magistrat vertritt diese Auffassung nicht nur grundsätzlich, sondern auch aus einem unmittelbaren Interesse der Stadt heraus, deren Verpflichtungen fast reiflos auf Geld und Saluta lauten.

Das Reich hat unabweisbar die Pflicht, soweit es nicht in aller nächster Zeit gelingt, neue Beschäftigungsmöglichkeiten für die Erwerbslosen zu finden, die finanziellen Belastungen der Gemeinden auf neue Grundlagen zu stellen. Der Reichsminister für die Innere Verwaltung haben in Besprechungen mit dem Oberbürgermeister Dr. Sahm und mit dem Römmerer ihre Bereitwilligkeit zur Hilfe ausgesprochen und die Notwendigkeit einer unverzüglichen Aktion anerkannt. Allerdings haben die deutschen Städte, und ganz besonders Berlin, nicht das Empfinden, daß ihre berechtigten Forderungen mit dem gleichen Entgegenkommen behandelt wurden, wie dies gegenüber notleidenden Wirtschaftsklassen geschehen ist. Berlin werde, so schloß der Römmerer, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft, alles aufbieten, um aus eigener Kraft die sich auftürmenden Schwierigkeiten zu bewältigen. Die Verantwortung für alle etwa eintretenden Konsequenzen trägt jetzt jedoch das Reich, das über die Gefahr, die für die gesamte deutsche Selbstverwaltung besteht, genauestens unterrichtet ist. Die Rede wurde von der Mitte des Hauses und den Sozialdemokraten mit großem Beifall aufgenommen.

Die Kommunisten und die Nationalsozialisten hatten während der Rede des Römmerers, die mit ihren erschreckenden Zahlen die ganze Notlage der deutschen Städte und ihrer Bevölkerung darlegte, nichts Besseres zu tun, als zu lärmern und dumme Zwischenrufe zu machen. Als Genosse Rich seine Ausführungen beendete, sah sich der Vorsitz, Genosse Hag, gezwungen, die Nationalsozialisten Engel, Treß und Lippert mehrmals zur Ordnung zu rufen. Die erste Beratung des Haushaltsplanes findet am kommenden Dienstag statt, dann wird der Etat an den Haushaltsausschuß überwiesen werden.

Die Erledigung der anderen Punkte der Tagesordnung beschäftigte die Stadtverordneten für den Rest der Sitzung. Es standen nur kleinere Vorlagen zur Beratung, wobei die Abstimmungen zum Teil noch bis zur nächsten Sitzung vertagt wurden. Darunter befand sich die Vorlage wegen der Übernahme einer selbstständigen Bürgerschaft für die Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft, gebildet aus den Aktienbesitzern der Schnellbahnbauten im Betrage von zusammen 600.000 Mark und die Herabsetzung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten und Mittelschulen.

## Heute Rundfunkvortrag über Berlins Etat.

Stadtkammerer Rich spricht über den neuen Etat von Berlin heute um 19 Uhr, im Programm der Aktuellen Abteilung vor dem Mikrophon des Berliner Senders.

Himmelfahrtstag im Zoo. Am Donnerstag, 3. d. M., dem Himmelfahrtstag, findet der Eintritt in den Zoologischen Garten wie an Sonntagen 1 M. für Erwachsene und 50 Pf. für Kinder unter 10 Jahren; ebenso im Aquarium. Am Nachmittag, 4 Uhr, konzertiert die Rüdersdorfer Bergkapelle in ihren Knappentrachten unter Leitung des Dirigenten Hermann Papen.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

(Schluß.)  
Er sieht alle seine Zuhörer an, als erwarte er eine Antwort, aber keiner sagt etwas. Ein älterer Soldat, einer von den unlängst eingetroffenen Reservisten, bemerkt:  
„hm... na ja. So ein Gesetz gibt es natürlich nicht. Und wenn man auch so was aufschreiben möchte, alle werden doch nicht immer einträchtig sein. Nein, Krieg wird wohl immer sein. Schließlich, na... am Krieg ist doch immer jemand interessiert.“  
Der Freiwillige fängt wieder an:  
„Und wißt ihr, da ist also noch etwas. Ich bin aus einer recht gläubigen Familie. Meine Eltern sind religiös. Und ich selbst bin auch immer zur Kirche gegangen, habe das Kreuz geküßt, mich auch Abendmahl vorbereitet, alles, wie man das so macht. Und ich habe nie weiter darüber nachgedacht. Aber jetzt denke ich darüber nach. Immer wieder wie ich das.“  
Er springt wieder auf.  
„Warum tust denn die oberste Geislichkeit den Mund nicht auf? Christus hat doch geboten: du sollst nicht töten. Warum segnet die Geislichkeit den Krieg? Warum führt uns der Pfarrer mit dem Kreuz in der Hand ins Gefecht? Warum schweigt der Squad und der römische Paps? Warum werfen sie sich nicht dazwischen und sagen: hört auf, es ist genug, Christus hat den Mord verboten!“  
Wie in einer plötzlichen Erschlaffung setzt er sich schweigend wieder hin.  
In der Nacht reißt ein Gewitter den Himmel auf und erschüttert die Luft. Der Sommerregen strömt dicht auf den

## Neuer Notruf der Städte.

Die immer trostloser werdende Lage der deutschen Städte, vor allem aber die Tatsache, daß die weitere Betreibung der Wohlfahrtsverbandslosenfürsorge schon in den nächsten Wochen gefährdet ist, wenn es bei der bisherigen Regelung der Finanzierung bleibt, hat den Reichsstadtsbund zu einem Notruf an den Reichsfinanzminister veranlaßt. In einer ausführlichen Eingabe verlangt er solche gezielte Maßnahmen, um die Städte überhaupt lebensfähig zu erhalten, und zwar erstens die sofortige Inangriffnahme der von den kommunalen Spitzenverbänden seit langem geforderten Reform der gesamten Arbeitslosenfürsorge, zweitens die sofortige Unterbindung jedes weiteren Zutromms von Wohlfahrtsverbandslosen aus der Krisenfürsorge unter gleichzeitiger wesentlicher Erhöhung der Reichsrenten und unmittelbarer Beteiligung auch der freisongehörenden Städte an dieser Verteilung, drittens befristungster Ertel der Durchführungsbestimmungen zur kommunalen Umschulung, viertens Einführung eines umfassenden Lagen-, Vollstreckungs- und Kontraktzweckes durch Reichsrecht zugunsten der Städte und schließlich fünftens die Schaffung von Bestimmungen, durch welche unerschuldet in Zahlungsverzug geratene Städte vor den Rechtsfolgen des Schuldenverzuges geschützt werden.

Der Reichsstadtsbund weist zur Begründung seiner Vorschläge mit Nachdruck darauf hin, daß die Lage in den mittleren und kleinen Städten nicht ernst genug beurteilt werden könne und daß Maßnahmen der vorgeschlagenen Art nicht mehr länger aufgeschoben werden dürften.

## Zuchthaus für Waffenschlebung.

Die Strafkammer des Landgerichts III verurteilte nach einer Verhandlung von mehreren Wochen, die wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt worden war, den Tischlermeister Jarree unter Freisprechung von der Anlage des Vergehens gegen das Kriegsgerätegesetz wegen Diebstahls, Betruges und gewerbsmäßiger Hehlerei zu zwei Jahren Zuchthaus, sowie den kaufmännischen Angestellten Baumann von der Firma Daugs u. Co., die in dem Kieler Munitionsschlebungsbetrieb mitverwickelt war, wegen fortgesetzter

einfacher Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis. Jarree hatte eine Reihe von Gutsbesitzern der Ostmark durch Vorspiegelung von Geschäften mit der Danziger Gewehrfabrik um hohe Beträge geschädigt. Außerdem spielte in dem Prozeß auch noch ein Diebstahl im Waffenlager der Reichswehr in Königsberg eine Rolle.

## Die Harzburger Freunde.

### Ein Dokument aus Hermsdorf.

Die „innige Freundschaft“ zwischen den nationalsozialistischen und deutschnationalen Bundesgenossen von Harzburg ist allmählich fastsam bekannt geworden. Immerhin interessieren einige Stellen aus einem Flugblatt, das von den Deutschnationalen in diesen Tagen auf Grund der Bahnerfahrungen in Hermsdorf verteilt wurde. Da liest man folgende Liebenswürdigkeiten:

„... Kameradschaft im gemeinsamen Kampf gegen das System scheint die NSDAP nicht zu kennen...“ (Was wir erleben), ist die typische abstrahierende Annäherung der Nazis, die mir zurückweisen. Wir sind Gottlob noch nicht Heloten nationalsozialistischer Parteidiktatur, und die Sektierer Hermsdorf der NSDAP ist nicht Richter über unsere staatsbürgerlichen Rechte.“

Weiter wird von einer „nationalsozialistischen Schnäffelkommission“ gesprochen, man bezweifelt, daß die NSDAP „einen Funken Anstand und Ehrlichkeit besitzt“. Weiter heißt es, daß man das überhebliche undeutsche und unpreußische „Der Staat bin ich“, nämlich einzig und allein die NSDAP, ablehne. Man wolle im Gegenteil verhindern, daß „der unpreußische kaiserliche Größenwahn der Nazis Deutschland beherrsche“.

Armer Geheimrat Hugenberg! Das sind nun die Folgen der Harzburger Politik.

Ein Ehreng, der bei der Maidemonstration im Lustgarten gefunden wurde, kann im Sekretariat der „Vorwärts“-Redaktion abgeholt werden.

troffenen Boden. Der Regen rauscht so stark, daß wir einander nicht mehr verstehen können. Wir werden bis auf die Haut naß. Das Wasser plätschert in den Gräben und staut sich, weil die Abflusshöhre nicht ausreicht. Wir stehen bis über die Knöchel in Wasser und Schlamm.

Der Regen hält bis zum Morgengrauen an. Endlich hört der Regen auf. Und im gleichen Augenblick setzt das Artilleriefeuer ein. Innerhalb von zwei Minuten krepieren mehrere Granaten unmittelbar am Graben und überschütten uns mit Sprengfluten.

Die Deutschen eröffnen ihr Trommelfeuer aus schweren Geschützen und Dreißöllern. Wir haben noch nie eine so irrsinnige Menge von Geschossen gesehen, noch nie ein solches Getöse von Einschlägen gehört, ein so durchdringendes Schrapnellgeheul, solche Schreie von Verwundeten.

In unserer nächsten Nähe explodiert ein Geschöß. Im grauen Halbdunkel der Morgendämmerung sehe ich die eingerissene, nach allen Seiten auseinandergestobene Brustwehr, den halbverschütteten Graben und mitten darin einen trabbelnden Menschenhaufen.

Ich komme nicht dazu, genauer hinzusehen. Ueber meinem Kopf kracht es. Erdschollen stürzen auf mich herab, ich falle tief in den Graben hinein. Die schwere Doppeltür, die, mit Erde belegt, als Schuttdach gedient hat, fliegt zur Seite.

Ich bin anscheinend heil geblieben. Ich arbeite mich unter einem Erd- und Dreckhaufen hervor.

Das Feuer ist noch härter geworden. Die Gräben sind völlig zermüht. Auf dem ganzen Gelände, ganz nah vor unserer Grabenlinie, stehen schwarze Säulen mit Feuerlöchern auf. Welche Schrapnellwolken hängen in der Luft und zergehen. Ich packe die vorsiehende Lunte und klettere aus dem Graben.

Aus den schwarzen Erdlöchern stürzen Soldaten heraus und fliehen, ohne sich erst zu ducken, über das aufgeweichte Feld.

Die Gräben liegen hinter uns.

Ich laufe geradeaus und dann seitlich, ich erinnere mich, daß hier irgendwo die Chaussee sein muß. Von meiner Kompanie sehe ich keinen. Ringsherum fremde Gesichter. Andere Bataillone, andere Regimenter.

Hinter einem kleinen Hain haben die Artilleristen schon ihre Dreißöllern bespannt, aber die Geschütze bleiben im Dreck

stecken und sind nicht flott zu machen. Der Offizier schreit die Fliehenden an, sie sollten mit anpacken, die Stimme bricht ihm fast vor Anstrengung, aber alle laufen weiter.

Ein verwundetes Pferd bricht aus dem Hain und jagt wie toll auf die verlassen Gräben zu. Ein Fleischbrocken ist ihm aus den Weichteilen gerissen, die Eingeweide hängen heraus, ein Knäuel langer, dünner, dunkler Gedärme schleift am Boden. Plötzlich bleibt es stehen wie angeschmiedet. Es hat sich mit den Vorderfüßen in die Gedärme verwickelt. Es stirbt.

Wir erreichen die Chaussee. Regimentsstab und Sanitätskolonne gehen zurück. Karren, Sanitätswagen, Reiter und Radfahrer jagen vorüber.

Die Deutschen kennen unsere Rückzugsstraßen. Ihre Granaten krepieren bereits auf der Chaussee. Niemand kümmert sich um die Toten und Verwundeten. Zerbrochene Wagen, verlassene Karren, verendete Pferde. Wir laufen ohne Aufenthalt.

Ich laufe mit einer Anzahl Regimentskameraden.

Sie erzählen mir, wie Tschalka gefallen ist. Als Tschalka das Bataillon aus den Gräben fliehen sah, sprang er aus seinem Unterstand, um die Mannschaften zum Stehen zu bringen.

Ein Schrapnellstück traf ihn zwischen die Augen.

Zwei Schritte neben ihm fiel Bogin.

Wir laufen, fallen in Schritt, laufen wieder. Wir überqueren ein Feld, kommen an einen anderen Weg. Das Bild ist das gleiche. Soldaten, Sanitätswagen, Karren, Reiter, Motorräder.

Wir laufen an einem verendenden Pferd vorüber. Es hebt den Kopf. Seine schönen, großen, braunen Augen sind erfüllt von einer solchen Trostlosigkeit, daß ich mich abwende, um sie nicht sehen zu müssen.

Ueber uns fliegen Flugzeuge und werfen Bomben ab. Auf dem ganzen Felde krepieren Geschöße. Rings um uns her ist ein Feuerzug.

Ich kann nicht weiterlaufen.

Ich setze mich in den Schmutz des Wegrandes, fast ist es ein Fallen. Hundert Schritte von mir krepiert eine Granate. Aber ich rühre mich nicht.

Ich möchte mich ausstrecken dürfen. Ich lege mich hin und schließe die Augen.

# Teures Frühgemüse.

Die Winterbestände sind geräumt / Der erste Spargel und Rhabarber.

Mit großer Betrübnis stehen die Hausfrauen jeden Morgen vor den Gemüseläden, die hohen Preise lassen kaum einen Kauf von Frühgemüse zu. Auf der anderen Seite klagen die Gemüsehändler, die bei dem Fehlen einer gesunden Marktlage ihre Waren nicht absetzen können. Jeden Abend kann man beobachten, wie ganze Kisten Spinat unverkäuflich geblieben sind, der nun verworfen muß.

Die Ursachen für den gegenwärtigen hohen Preisstand für Gemüse liegen hauptsächlich in der Uebergangszeit vom Wintergemüse zum Frühgemüse. Wie der Großhandel mitteilt, sind die Bestände an Wintergemüse so gut wie geräumt. Am Amsterdamer Gemüsemarkt — der eine große Bedeutung für den holländischen Gemüseexport nach Deutschland hat — herrscht darüber eitel Freude. Dort hatte man noch einige Reste an Rot- und Wirsingkohl und infolge der regen deutschen Nachfrage liegen zu guter Letzt die Kohlpreise in Holland noch um 100 bis 200 Proz. Die Winterperiode hat also recht zufriedenstellend abgeschlossen, was auch einmal zugegeben wird.

Ehe nun das Freilandgemüse auf dem Markt sein wird, werden noch geraume Wochen ins Land ziehen. Von Spargel und Rhabarber allerdings abgesehen. Für das andere Gemüse ist man auf die Treibhäuser angewiesen. Nun läßt sich aber trotz aller Technik, die der Gartenbau bei den Treibhauskulturen anwendet, die Natur doch nicht in dem Maße zwingen, wie es die Menschen wünschen. Trotz aller Wärme sind doch die Sonnenstrahlen, die durch die gläsernen Fenster der Treibhäuser fallen, der den Ausschlag gebende Faktor beim Wachstum der Pflanzen. Da es im großen und ganzen an diesem Sonnenschein gefehlt hat, liegen in diesem Jahre die Zufuhren der Treibhausgärtnerereien viel zu wünschen übrig. Und wieder war die Freude in Holland groß. Man lese nur einmal einen Amsterdamer Marktbericht aus den letzten Tagen. Es heißt da: „Das Exportgeschäft ließ wenig zu wünschen übrig. Fast alle Exportartikel waren gut gefragt, und das Preisniveau, das bereits befriedigend war, kam vielfach noch

etwas höher. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf Kopfsalat; Deutschland, England, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Belgien und Skandinavien waren auf dem Markt, so daß trotz Zunahme der Produktion um etwa 20 Proz. die Preise sehr stabil blieben. Für Gurken bestand gleichfalls ständig Exportkaufkraft, was zu höheren Preisen führte. Spinat war vorübergehend sehr knapp und die Exportkaufkraft konnte nicht befriedigt werden. Auch Radishes waren begehrt und blieben auf hohem Niveau. Weiter erzielten junge Karotten und Treibhausbohnen hohe Preise...“

So oder ähnlich werden alle Gemüsearten besprochen und wenn in einem landwirtschaftlichen Marktbericht offen geschrieben wird, daß die Preise bereits „befriedigend“ waren, oder noch höher kletterten, dann müssen sie schon sehr geschwind und beträchtlich gestiegen sein. Das dicke Ende folgt dann in der Zentralmarkthalle zu Berlin nach. Hier werden dann im Großhandel außerordentlich hohe Preise verlangt, zum Beispiel für 100 Stück Gewächshausgurken, ausländische, 30 bis 45 M., 100 Stück Treibkohlrabi 5 bis 15 M., 100 Stück Kopfsalat, ausländisch, 10 bis 30 M. und inländisch 10 bis 15 Mark. Wenn dann der Kleinhandel noch zu seinem Geld kommen will, kostet eben eine Gurke 50 Pf., ein Bund Kohlrabi 60 Pf. und ein Kopf Salat 15 oder 20 Pf.

Inzwischen sind als erste Freilandgemüse Rhabarber und Spargel auf dem Markt eingetroffen. Für Rhabarber werden 15 Pf. pro Pfund verlangt, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß Rhabarber viel Zucker bei der Zubereitung verlangt und er letzten Endes doch nur eine Zuspitze ist, die sich der Mittagsstich des Arbeiters notgedrungen vertragen muß. Auch der erste auf den Markt gekommene Badener Spargel ist noch sehr teuer; die Beiliger Ernte setzt erst Mitte Mai ein. Bei der beträchtlich gestiegenen Verkaufsfläche für Spargel in ganz Deutschland ist aber damit zu rechnen, daß wir wie im Vorjahr auch in diesem Jahr eine Hochzeit an Spargel erleben, der dann für den Verbraucher zu erträglichen Preisen abgesetzt werden muß.

## Massviehausstellung.

Die große Schau auf dem Zentralviehhof.

Von den großen Reichsschauen ist die Massviehausstellung in Berlin, die zur Zeit bis Himmelfahrt auf dem Zentralviehhof, Eldenaer Straße, stattfindet, die älteste. Alljährlich strömen aus dem ganzen Reich die Züchter und Mäster ihre besten Tiere in die Reichshauptstadt. Diesmal ist die Schau mit Rindern, Schweinen, Schafen und Massgefäßen außerordentlich gut besetzt.

Die Schau ist nur auf volkswirtschaftliche Bedeutung eingestellt und darum wird jedes prämierte Tier geschlachtet. Ausgeschlachtet wird es von den Schlächtern begutachtet und man hat die Vergleichsmöglichkeit, ob Preisrichter- und Schlächtermeinung im richtigen Verhältnis stehen. Die ausgezeichneten Tiere tragen den Kranz oft unwillig und ihr Mißmut ist berechtigt; ist doch ihr Ehrenkranz zugleich ihr Totenkranz.

Bei den Rindern ist das Interessanteste, daß wir jetzt das sogenannte Babybeef von den Engländern übernommen haben. Früher dauerte es fünf bis sechs Jahre, bis ein guter Mastochse herangeführt war. Jetzt aber hat man durch Mastungsmethoden, die in staatlichen, wissenschaftlichen Stellen auf das allernäueste ausgeprobt werden, die Tiere mit 1½ Jahren als Mastvieh schlachtreif. Durch die Erprobung solcher Mittel hilft der Staat sowohl den Züchtern wie den Verbrauchern. Von großer Bedeutung ist ferner die Schweinezucht. Hier ist ein ganz bedeutender Umschwung zu verzeichnen. Es ist heute das fleischige, aber nicht zu fette Schwein gesucht. Und kein Züchter füttert mehr Kennnummerföhen von so und so viel Zentner. 22 bis 23 Millionen Schweine werden zur Zeit im Jahr in Deutschland gebraucht. 25 bis 26 Millionen sind jedoch vorhanden. Dieser Ueberschuß könnte verbraucht werden, wenn die Frau des Arbeitlosen und auch die Frau des Arbeiters nicht jeden Groschen ängstlich umdrehen müßte und gerade an Fleisch und Wurstwaren das kaufen könnte, was sie möchte.

## Gesundheitsreisen ins Ausland.

Jetzt auch ärztliche Bescheinigung nötig.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Die Devisenlage macht einige Verschärfungen der Bestimmungen für den Reiseverkehr nach dem Ausland und dem Saargebiet notwendig. Falls bei solchen Reisen die Ausgaben im Ausland die Freigrenze (zur Zeit 200 M. für den Kalendermonat) übersteigen, ist bekanntlich eine Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle für die Mitnahme eines höheren Betrages erforderlich. Die Devisenbewirtschaftungsstellen werden für nichtgeschäftliche Reisen fortan den Nachweis der Dringlichkeit der Reise verlangen; bei Reisen zum Kurgebrauch im Ausland ist hierbei die Vorlage eines amtärztlichen Zeugnisses erforderlich. Auf die Freigrenze bzw. auf den von den Devisenbewirtschaftungsstellen genehmigten Betrag sind Anweisungen auf Leistungen im Ausland, wie Kreditbriefe, Hotelgutscheine usw. stets anzugehen; der entsprechende Betrag ist von den Reisebüros usw. im Reisepaß bzw. auf dem Genehmigungsbescheid einzutragen. Von einigen ausländischen Kurverwaltungen um sind in letzter Zeit Prospekte verschickt worden, in den deutschen Kurorten empfohlen wird, bei einem beabsichtigten Kuraufenthalt im Ausland bereits einige Monate vor Antritt der Reise regelmäßig Ueberweisungen im Rahmen der Freigrenze vorzunehmen. Es wird davor gewarnt, auf solche Empfehlungen einzugehen, da dieses Verfahren eine Umgehung der deutschen Devisenvorschriften darstellt.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin, E-Straße 68, Lindenstraße 2, oben 1. Treppen rechts.

Abteilungsmittgliederverammlung, heute, Mittwoch, 19½ Uhr: Gesundbrunnen KZ.; Kolonnenstr. 2. — Wedding KZ.; Turmer, Ede-Gesellschaft. — Frankfurter Viertel, Frankfurter Allee 30. — Adlershof: Blumardstraße 1. — Falkenberg: Gutshof. — Friedrichshagen: Friedländerstr. 17. — Rantow: Adolfsstr. 25. — Lichterberg-Mitte: Volkstr. 22.

Konstanz Vorstadt: Tiedstr. 18, Funktionärhaus. — Wahrensplatz 1: Tiedstr. Treffpunkt 19 Uhr. — Schöneberg: Vorkamp. — Westhafen: Vorkamp. Treffpunkt im Friedrichshagen. — Reichensacker Viertel: Treffpunkt zur Fahrt 18½ Uhr. — Rote Falkenstraße. — Spandau: Lindenallee 1. — Pankow: Vorkamp. Treffpunkt 1. Heimabend, anschließend Fahrt. — Wilmersdorf: Melandstraße 68. Vorkamp. Treffpunkt im Goldenen 18 Uhr. — Lichterberg-Korb: Heimabend 18½ Uhr. Treffpunkt zum Goldenen 18 Uhr. — Lichterberg-Friedrichshagen: Reichensacker Viertel. Treffpunkt 18½ Uhr. — Rantow: Ede-Gesellschaft. Treffpunkt 19½ Uhr. — Rantow: Ede-Gesellschaft. Treffpunkt 19½ Uhr. — Rantow: Ede-Gesellschaft. Treffpunkt 19½ Uhr.

Wendehaus Kreuzberg: Vorkamp. Treffpunkt 19½ Uhr. — Wilmersdorf: Vorkamp. Treffpunkt 19½ Uhr. — Wilmersdorf: Vorkamp. Treffpunkt 19½ Uhr.

Wilmersdorf: Vorkamp. Treffpunkt 19½ Uhr. — Wilmersdorf: Vorkamp. Treffpunkt 19½ Uhr. — Wilmersdorf: Vorkamp. Treffpunkt 19½ Uhr.

## Naziterror in Neufölln.

Heimtückischer Ueberfall auf Jugendgenossen.

Schon öfters sind unsere Neuföllner Jugendgenossen von der Sozialistischen Arbeiterjugend durch Nationalsozialisten bedroht worden. Gestern Abend kam es zu einem neuen heimtückischen und niederträchtigen Ueberfall.

Als etwa 25 junge Genossen das Heim in der Hohbrechtstraße, Ede-Sanderstraße, verlassen hatten und zur Venustraße heruntergingen, stürzten plötzlich aus den Haussturen etwa 60 Nationalsozialisten auf sie los. In diesem Augenblick wurde aus Schreckschusspistolen gefeuert, die Nazis, die sich bisher verborgen hielten, waren alarmiert und stürmten auf unsere Jugendgenossen ein. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem es verschiedene Verletzungen gab. Die Nationalsozialisten ließen schrille Pfiffe ertönen, durch die Verstärkungen herbeigerufen wurden, Kommandorufe ertönten: „S.A. hierher. — S.A. nach rechts.“ und so fort. Mit Schlagringen und Köpfe schlugen die Hitler-Beute auf unsere jungen Genossen ein; die in keiner Weise provoziert hatten und ganz ruhig und friedlich nach Abschluß ihrer Abendveranstaltung nach Hause gehen wollten. Zwei Nationalsozialisten konnten, nachdem Polizei herbeigekommen war, die Schreckschusspistolen abgenommen werden. Mehrere junge Arbeiter von der S.A. haben Verletzungen erlitten. Einer mußte der Rettungstelle zugewiesen werden.

Der feige Ueberfall zeigt, daß die S.A. trotz Verbots im geheimen weiterbesteht und daß es größter Aufmerksamkeit der polizeilichen Organe bedarf, um ihr wildes Treiben endlich unmöglich zu machen.

Sechs Nationalsozialisten wurden zwangsgestellt, mehrere Angehörige der Arbeiterjugend stellten sich als Zeugen der Polizei zur Verfügung.

Es sei besonders festgestellt, daß einer der Verletzten von der S.A. ein eben Schulentlassener im Alter von 14 Jahren ist.

## Himmelfahrtskonzert der Schupo.

Die am Brandenburger Tor stationierte Wache der Berliner Schupo wird, wie an jedem Donnerstag und Sonntag, auch am Himmelfahrtstage um 12.30 Uhr wieder mit Musik aufziehen. Aufstehend findet auf dem Gendarmenmarkt ein besonderes Platzkonzert statt.

Auf tragische Weise ist gestern der 32 Jahre alte Kaufmann Ernst Weidhage aus der Wengergasse 4 in Treptow ums Leben gekommen. W. lehnte sich soweit zum Fenster hinaus, daß er das Gleichgewicht verlor und kopfüber auf die Straße stürzte.

## Das Theater dem Volke!

Morgen Masskundgebung im Großen Schauspielhaus.

Masskundgebung zur Erhaltung des Theaters morgen, Donnerstagvormittag 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, Karlstraße. Die Veranstaltung wird in Form einer künstlerischen Feierstunde die Verbundenheit des Volkes mit dem Kulturtheater zum Ausdruck bringen. An dem hervorragenden Programm wirken mit die Vereinigten Orchester der Staats- und Städtischen Oper unter Leitung von Generalmusikdirektor Blech, die Chöre der Staats- und Städtischen Oper, außerdem Opernsänger Großmann von der Staatsoper und Vortragskünstler Beierle. Sämtliche Mitwirkende haben sich im Hinblick auf den besonderen Zweck der Veranstaltung bereitwillig zur Verfügung gestellt.

Eintrittskosten zu 50 Pf. sind in den Theaterkassen sämtlicher Warenhäuser, bei Dick, Lindenstr. 3, im Büro der Volkshöhne, sowie in den Büros der Arbeiterorganisationen, außerdem vor der Veranstaltung an der Theaterkasse des Großen Schauspielhauses zu haben.

Erwerblosige haben gegen Vorzeigung ihres Ausweises freien Eintritt!

Arbeiter, Angestellte, Beamte, erscheint in Massen!

## Mord an einem Apotheker.

Durch mehrere Messerstiche umgebracht / Der Täter gefaßt.

Serne, 3. Mai.

Der 60 Jahre alte Apotheker Dr. Zimmermann wurde heute Abend in seinem hinter den Geschäftsräumen gelegenen Büro von einem Mann durch mehrere Messerstiche ermordet. Der Sohn des Ermordeten verfolgte mit Polizeibeamten im Kraftwagen den Mörder, der festgenommen werden konnte. Er verweigerte jedoch jede Auskunft über seine Person. Auch über die Gründe zu der Tat ist man noch im unklaren. Es soll sich jedoch nicht um einen Raubmord handeln.

# SALAMANDER HERRENSCHUHE

9<sup>75</sup> Schwarz Mastbox

Braun Boxcalf 12<sup>50</sup>



# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind bei den Parteiführern zu richten. Die an das Parteiführeramt zu richten. 2. Hof, 7 Treppen rechts, zu richten.

**Abteilungsleiter sowie alle in Wohnungs- und Siedlungsfragen tätigen Parteigenossen!**

Am Dienstag, dem 19. Mai, 1932, 19 Uhr, Versammlung in den Sophienböden, Sophienstr. 15. Vortrag des Genossen Richard Kipinski, Vorsitzender des Wohnauswahlausschusses des Reichstages. — Wichtig ist die Kenntnis der verschiedenen Parteigruppen, Stadtdirektion, Stadtsenat, Bezirksämter, Bürgervereine, die bisherigen Schichten an den Amtsebenen und die Schritte an den Parteieinigungsämtern sowie aller Abteilungsleiter und Siedler in dieser wichtigen Versammlung zu erlebigen. Parteimitgliedsbuch dient als Legitimation.

## Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

11. Kreis, die 220, veranstaltet heute 19 1/2 Uhr in der Hohenzollernschule, Heilige Straße einen Bildwettbewerb mit Lichtbildern. Eintritt 10 und 20 Pf. Wir bitten die Parteimitglieder, diese Veranstaltung zu unterstützen.
12. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Abteilungsleiter und Parteiführer in der Sophienböden, Sophienstr. 15.
13. AM, Donnerstag, 5. Mai, für die jüngeren Parteimitglieder Wanderung Perleberg - Wilmersdorf - Köpenick, Treffpunkt 7 Uhr, Ecke Müllerstraße.
14. AM, Arbeitsgemeinschaft der jungen Parteimitglieder, Stimmstunde Wanderung nach Köpenick, Treffpunkt 7 Uhr, Ecke Müllerstraße.
15. AM, Die Parteiführer treffen heute von 19-20 Uhr im Parteiforum der Rosa Luxemburg und führen Plenar-Sitzungen auf die Gemeindeführer der „Ehrenfront“, — „Unser Weg“ in einleitend.
16. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
17. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
18. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
19. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
20. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
21. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
22. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
23. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
24. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
25. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
26. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
27. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
28. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
29. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
30. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
31. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
32. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
33. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
34. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
35. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
36. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
37. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
38. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
39. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
40. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
41. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
42. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
43. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
44. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
45. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
46. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
47. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
48. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
49. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.
50. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, Funktionärstagung bei Lohse, Brunnstr. 8, Theater 19 Uhr Beginn des Vortragsvorlesens.

## Frauenveranstaltungen

12. Kreis, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, bei Schilling, Wilmersdorf, Chausseest. 15, Funktionärstagung.
13. AM, Freitag, 6. Mai, 19 1/2 Uhr, im Katscher, Limburger Straße, Kultur und Klavier, Referentin Susanne Köber-Großmann.

## Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt

7. Kreis Charlottenburg, Freitag, 6. Mai, 20 Uhr, Sitzung des Arbeiterwohlfahrts im Jagdhaus, Köpenicker Str. 4. Vortrag des Genossen Dr. Georg Wittenberg über „Gesundheitsfürsorge und wohlfahrtsrechtliche Versorgung unter Berücksichtigung der letzten föderativen Sparmaßnahmen“. Interessierte Genossen (innen) haben Zutritt.

## Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin

Unsere Generalversammlung findet Donnerstag, 5. Mai, im Reichstagsgebäude, Halle 11, statt. Beginn pünktlich 9 Uhr. Die Delegierten werden um 8 Uhr im Jagdhaus erwartet.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

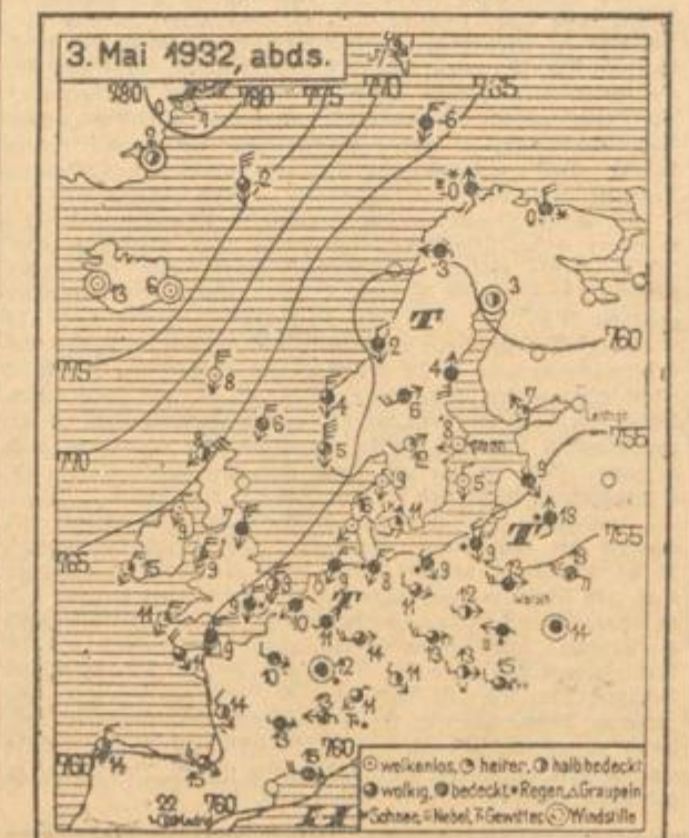
Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

müssen unbedingt die Freiluftverhältnisse sein. — **Reichsbanner** Berlin: Osterabend Freitag, 7. Mai, 19 Uhr, bei Rensig, Köpenicker Str. 106. Die Freiluftverhältnisse sind für die Osterfeierlichkeiten. — **Reichsbanner** Berlin: Osterabend Freitag, 7. Mai, 19 Uhr, bei Rensig, Köpenicker Str. 106. Die Freiluftverhältnisse sind für die Osterfeierlichkeiten. — **Reichsbanner** Berlin: Osterabend Freitag, 7. Mai, 19 Uhr, bei Rensig, Köpenicker Str. 106. Die Freiluftverhältnisse sind für die Osterfeierlichkeiten.

## Allgemeine Wetterlage



Die kühlen westlichen Luftmassen haben am Dienstag auch den äußersten Osten Deutschlands in ihren Bereich aufgenommen. Die Temperaturen lagen wesentlich niedriger als in den vergangenen Tagen. In Süddeutschland und Schlesien wurden noch 15 Grad erreicht. Im Norden stieg das Thermometer meist auf 11 bis 12 Grad. Verbreitete Regengüsse traten im Norden und Süden auf. Räumlich scheint sich eine umfangreiche nördliche Luftströmung über Deutschland einzustellen. Sie wird durch ein Hochdruckgebiet, das sich bei Island und Grönland entwickelt hat und südwärts bis nach England vordringt, verursacht.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**  
 Reichsbanner Berlin: Freitag, 6. Mai, 19 Uhr, bei Rensig, Köpenicker Str. 106. Die Freiluftverhältnisse sind für die Osterfeierlichkeiten. — **Reichsbanner** Berlin: Osterabend Freitag, 7. Mai, 19 Uhr, bei Rensig, Köpenicker Str. 106. Die Freiluftverhältnisse sind für die Osterfeierlichkeiten. — **Reichsbanner** Berlin: Osterabend Freitag, 7. Mai, 19 Uhr, bei Rensig, Köpenicker Str. 106. Die Freiluftverhältnisse sind für die Osterfeierlichkeiten.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

## Wetterausichten für Berlin

Übergang zu veränderlichem Wetter mit einzelnen Regenschauern, noch etwas sinkende Temperaturen, nördliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Westen noch vielfach regnerisch, sonst veränderlich, überall recht kühl.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Theater**  
 Mittwoch, den 4. Mai  
**Staatstheater Unter den Linden**  
 19 1/2 Uhr  
**Ariadne auf Naxos**

**SCALA**  
 Theater am Schiffbauerdamm  
 Heute 8 Uhr  
 Uraufführung  
**Die Hoffnung des Wolfgang Binder**

**PLAZA**  
 Die Frau, die jeder sucht

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
**DIE SCHÖNE HELENA**  
 MAX REINHARDT INSZENIERUNG

**Teppiche enorm billig!**  
 Haarclo, reines Haarclo  
 8,50 12,50 15,—  
**Bett-Umrandungen**  
 schwere, sehr haltb. Haarclowaren  
 1 Läufer, 2 Vorlagen 12,50  
 Läuferstoffe, Diwanddecken,  
 Tischdecken, Steppdecken,  
 gute Qualitäten  
 fabrikhaft billig!  
**Teppichhaus Zentrum**  
 Siegfried Moses  
 Spandauer Straße 28  
 Grüner Laden

**Winter Garten**  
 6.15 Uhr - circa 3434 Gasten erlaubt  
**Die Variete-Revue**  
**„O schöner Mai“**  
 „Rambolit“ u. „Von Lanz u. Liebe“  
 Himmelfahrt 2 Vorstellungen  
 4 Uhr u. 8 1/2 Uhr, 4 Uhr kleine Pr.

**HAUS WATLAND**  
**Vergnügungs-Restaurant**  
**Berlins**  
 METRIE KEMPKINSKI

**Städt. Oper**  
 Charlottenburg  
 Bismarckstraße 34  
 Mittwoch, 4. Mai  
 Turnus I  
**Don Giovanni**  
 Helm Schirach, Fried.  
 Hüsch, Fidorow,  
 Andriens, Hansmann,  
 Heyer  
 Anfang 19.30 Uhr  
 Ende gegen 23 Uhr

**Volksbühne**  
 Theater am Blüchplatz  
 8 Uhr  
**Sturm im Wasserglas**  
 mit Hansi Niese  
 Komödie  
 in 3 Akten von  
 Bruno Frank  
 Regie:  
 A. M. Rabenalt  
 Staatl. Schiller-Theater  
 8 Uhr  
**Cyrano von Bergerac**  
**Lessing-Theater**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Das  
 Theater der Schauspieler  
**Maria Stuart**  
 Tilla Durieux,  
 Erika Wagner

**Bekanntmachung.**  
 6. J. 200/31  
 19 - 19/31.  
 Gegen den Schriftführer Heinrich  
 Straße in Hannover, geboren am  
 22. Oktober 1889 zu Hefersmünde, wegen  
 Verleumdung.  
 Das Schöffengericht in Hannover  
 hat am 17. Juli 1931 für Recht erkannt:  
 Der Angeklagte wird wegen öffent-  
 licher Verleumdung zu einer Geldstrafe  
 von 200 — zweihundert — Reichsmark,  
 hilfsweise 20 Tagen Gefängnis und in  
 die Kosten des Verfahrens verurteilt.  
 Dem Urteil, dem Beschuldigten  
 Ministerpräsidenten Braun in Berlin,  
 wird die Befugnis angeprochen, die  
 Verurteilung auf Kosten des Angeklag-  
 ten in der Zeitung „Der Arbeiter“  
 und im „Vorwärts“ binnen einer Frist  
 von zwei Monaten seit Zustellung des  
 rechtskräftigen Urteils öffentlich be-  
 kennen zu lassen.  
 Alle Exemplare der Zeitschrift Nr. 17  
 der vierten April-Ausgabe 1931 der  
 Wochenzeitschrift „Der Arbeiter“ so-  
 wie die zu ihrer Herstellung bestimmten  
 Platten und Formen sind unbrauchbar  
 zu machen.  
 Das Urteil ist rechtskräftig.  
 Hannover, den 28. April 1932.  
 Der Oberlandesamtm.  
**EISEN** Stadt- Schlichter, Schlichter,  
 Kinder-, Polizei, Chatel, an jedem Teils,  
 Katalog frei, Eisenbahnhofsstr. 241 (Hann.)

**LUNA PARK**  
 Heute Eröffnung  
 Konzert  
 Feuerwerk  
 Varieté  
 Neue Attraktionen  
**WELLENBAD**

**Durch Fisch**  
 gesund und frisch

**Seiklug-fahr Lindcar!**  
 Fahrräder ab 62,- RM. Wochenraten ab Mod. 40 ab 2 -  
 Decken 1.50, Schlauche 0.50, Pedale 1.50 RM. usw.  
**Lindcar-Filialen:** SW., Alte Jakobstraße 148  
 SO., Engelkestr. 31

**Deutsches Theater**  
 8 Uhr  
**Vor Sonnen-  
 untergang**  
 v. Gerh. Hauptmann  
 Regie:  
 Max Reinhardt

**Michael Brunner**  
 im 50. Lebensjahre. Dies gibt in  
 seiner Tugend an  
**Marie Brunner mit Töchtern**  
 Win. Johannastr. 4, Mai 1932.  
 Trauerfeier: Freitag, 6. Mai, 18 Uhr,  
 im Krematorium Baumgartenweg

**Der gute Kapitän-  
 Kaufabak**  
 in den meisten Zi-  
 garengegesch. erhältl.  
**C. Röcker, Berlin**  
 Lichtberger Straße 22, Köpenick, 3281

**Deutscher Lederarbeiterverband**  
 Am Montag, dem 2. Mai, verstarb unser 2. Verbands-  
 vorsitzender  
**Michael Brunner**  
 im 50. Lebensjahre. Eine tückische Krankheit raffte  
 ihn nach viermonatiger Krankheitsdauer dahin. Nach  
 langjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit in München war  
 er als bezoldeter Gauleiter in Sachsen-Thüringen und  
 Bayern und zuletzt im Hauptbüro als 2. Verbands-  
 vorsitzender tätig. Wir verlieren in Brunner einen  
 langjährigen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und  
 werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.  
**Der Zentralvorstand:**  
 H. Mahler, Vorsitzender.  
 Die Einäscherung findet statt am Freitag, dem 6. Mai,  
 abends 6 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg.

**Verkäufe**  
 jeder Art u. Größe.  
 Kleiderauswahl,  
 Toiletten, transpa-  
 rente Nachbilder,  
 Babymäntel, Damen-  
 schuhe, etc. etc.  
 Die alte  
 Firma Semmler u.  
 Neuberger, Pren-  
 lauerstraße 96, Han-  
 nover, P. 7 661.

**Radio**  
 Austausch  
**Reparatur**  
 Radios, Grammophone,  
 Schallplatten, etc.  
 etc.

**Radio**  
 Austausch  
**Reparatur**  
 Radios, Grammophone,  
 Schallplatten, etc.  
 etc.

**Kaufgesuche**  
 Rabenalt,  
 Schlichter,  
 etc.

**Model**  
 Bekleidungs-  
 geschäfte,  
 etc.

**Ver-  
 mietungen**  
 Zimmer,  
 etc.

**Zimmer**  
 etc.



# Rund um die Prämienanleihe.

## Und noch ein Wort an alle, die wieder Inflationsängste haben.

Die von der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften geforderte Prämienanleihe soll endlich von der Reichsregierung beschlossen werden. Warum gerade Prämienanleihe und warum gerade jetzt eine Prämienanleihe? Diese Frage hört man heute vielfach, und sie ist durchaus begründet. Denn eine Prämienanleihe ist im allgemeinen nicht gerade eine ideale Form der Kapitalbeschaffung, ja, sie ist sogar in Deutschland grundsätzlich verboten, und es erfordert immer erst ein Reichsgesetz oder, den Zeitverhältnissen entsprechend, eine Notverordnung —, um die Auflegung einer Prämienanleihe zu gestatten. Was wir uns aber klar,

wodurch sich eine Prämienanleihe von andern Anleihen unterscheidet

und wie heute die Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt liegen, dann werden wir verstehen lernen, warum heute die Auflegung einer Prämienanleihe notwendig und richtig ist.

Eine Prämienanleihe ist zunächst eine Anleihe wie jede andere. Jeder, der Prämienanleihe zeichnet, hat genau so, wie wenn er eine andere Anleihe zeichnet, einen Rechtsanspruch darauf, den gezeichneten Betrag nach einer bestimmten Reihe von Jahren zurückzubekommen. Wann er den Zeichnungsbetrag zurückbekommt, hängt in der Regel davon ab, wann gerade die Nummer, auf die sein Anleihestück lautet, bei den regelmäßig stattfindenden Ziehungen gezogen wird. Aber früher oder später muß jeder drankommen. Dadurch unterscheidet sich aber eine Prämienanleihe von einer Lotterie, daß der eingezahlte Betrag in keinem Fall verloren gehen kann. Weiter unterscheidet sich die Prämienanleihe von der Lotterie und ist sie der gewöhnlichen Anleihe darin gleichgestellt, daß der gezeichnete Betrag auch verzinst wird; die Zinsen werden entweder regelmäßig oder bei der Ziehung jedes Anleihestückes ausgezahlt.

Das besondere Merkmal der Prämienanleihe gegenüber einer gewöhnlichen Anleihe ist nur die Prämie. Sie besteht darin, daß bei jeder Ziehung ein Teil der Anleihestücke zu einem höheren als dem Nennwert (die Differenz ist die Prämie) zurückgezahlt wird. Nehmen wir beispielsweise an, ein Anleihestück lautet auf 100 M., so kann es entweder mit 100 M. zurückgezahlt werden oder mit beispielsweise 150, 200, 500, 1000 M., oder einem noch höheren Betrag, unter Umständen sogar mit Hunderttausenden von Mark. Das kommt ganz auf den Tilgungsplan an, den der Herausgeber der Anleihe aufstellt, vor allem aber natürlich darauf, wie das Glück dem einzelnen Anleihezeichner gewogen ist.

Bei der Prämienanleihe läßt man also, wie man sieht, den Spieltrieb der Menschen mitwirken. Dieser Anteil des Spieltriebes ist es, weshalb man in gewöhnlichen Zeiten, wenn alle Welt gerne Anleihen kauft, solche Prämienanleihe nicht gerne zuläßt. Jetzt will man, mitten in der schwersten Krise, für Arbeitsbeschaffung sorgen, und über die Wichtigkeit und Dringlichkeit dieser Aufgabe braucht nichts weiter gesagt zu werden.

Die Zeiten sind aber heute so, daß normale Anleihen nicht aufgelegt werden könnten oder nur mit einem Zinssatz, der sich selbst für die wichtigen Zwecke der Arbeitsbeschaffung nicht verantworten ließe.

Man braucht nur ein Bild auf den Börsenkurstzettel zu werfen. Dann wird man finden, daß beispielsweise die Reichsanleihe, die unter Hülferding ausgegeben wurde, obwohl sie steuerfrei ist, einen Kursstand hat, der jedem, der heute ein solches Papier kauft, eine Verzinsung von mehr als 10 Proz. für das aufgewandte Geld sichert. Mindestens ebenso hoch müßte also das Reich heute mit seinem Zinsangebot gehen, wenn eine normale Anleihe Erfolg haben sollte. Wird hingegen eine Prämie geboten, bei der der Zeichner das 5- oder 10fache oder noch mehr zurückgezahlt bekommen kann, so kann man erwarten, daß sich die Anleihezeichner auch mit einer niedrigeren Verzinsung zufrieden geben. Selbst unter Einfluß der Prämie würde also der Zinsendienst einer

Prämienanleihe dem Reich erheblich weniger Opfer auferlegen, als heute bei einer normalen Anleihe in Kauf genommen werden müßte.

Als die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften die Auflegung einer Prämienanleihe forderten, schmebte ihnen vor, daß man auf diese Weise einen Teil der seit dem Sommer vorigen Jahres gehäufterten Spargelder wieder nutzbar machen und für einen sozial und wirtschaftlich dringlichen Zweck einsetzen könnte. Auch die Reichsregierung läßt sich offenbar von dieser Erwägung leiten.

Es gibt aber noch immer überängstliche Leute, die fragen, ob denn die Befürchtungen, die zur Hamsterung von Spargeldern geführt haben, nicht fortbestehen, ob denn nicht nach wie vor eine Inflation zu befürchten oder gar schon im Gange sei.

Als Beweis führen manche, die etwas aufmerksamer die entwickelten Kreditvorgänge verfolgen, die zweifellos ungewöhnlichen Kreditoperationen an, die von der Reichsbank seit dem Sommer vorigen Jahres durchgeführt wurden (Anlauf von reinen Finanzwechseln, denen kein Warenverkehr zugrunde lag, von lang laufenden Russenwechseln usw.); andere, die mehr die Oberflächenercheinungen beachten und sich leicht einen Floh ins Ohr setzen lassen, verweisen auf den erhöhten Umlauf an Scheidemünzen, z. B. der Fünfmarkstücke.

Nun sind alle diese Dinge nur aus der Not der Zeit zu erklären und insbesondere der größere Silberumlaufl ist nichts Schönes, zumal einem — ohne Entschädigung — die Tauschen von den vielen und großen Münzen zerrissen werden. Aber alle diese Maßnahmen — auch die Vermehrung der Fünfmarkstücke — entspringen der Notwendigkeit, die Bankenanleiherung zu vervollständigen (teilweise Einlösung von Schatzwechseln, die das Reich der Dresdner Bank zur Verfügung gestellt hatte, in bar unter Benutzung der Münzgewinne). Aber von Inflation kann nicht im geringsten die Rede sein. Die neu ausgegebenen Zahlungsmittel — auch die vermehrten Silberstücke — erfüllen im wesentlichen nur die Funktion, diejenigen Zahlungsmittel zu ersetzen, die durch die Kreditzurückziehungen des Auslands und die Geldhinterstellungen des Inlands dem Umlauf entzogen wurden. So allein löst sich nämlich der scheinbare Widerspruch auf, daß trotz der Vermehrung der Zahlungsmittel

das gerade Gegenteil von Inflation eingetreten ist, nämlich eine erhebliche Senkung des Preisniveaus.

Man muß sich immer wieder die Erkenntnis vor Augen halten, daß es für die Inflation nur ein sicheres Merkmal gibt: die Steigerung der Warenpreise, soweit sie durch eine Geldvermehrung herbeigeführt wird. Hingegen spielt es für die Frage, Inflation oder nicht, gar keine Rolle, ob die Golddeckung der Banknoten hoch oder niedrig ist, ob die Banknoten bei dieser oder jener Kreditoperation ausgegeben werden oder mehr oder weniger Scheidemünzen im Umlauf sind usw. Alle derartigen Vorgänge mögen aus anderen volkswirtschaftlichen Gründen wichtig sein. Zur Inflation führen sie nur, wenn durch sie die Geldmenge für den Warenumlaufl erhöht wird und deshalb die Preise steigen. Nun sind aber wirklich die Preise im Gegenteil in den letzten Monaten immer nur gesunken und gegenüber dem Ausland (Dollar, Schweizer Franken, Holländischer Gulden usw.) ist der Wert der Mark vollständig unversehrt. Alle Inflationsängste sind also wirklich überflüssig.

Reichsregierung und Reichsbank sind — selbstverständlich im Verein mit Sozialdemokratie und freien Gewerkschaften — fest entschlossen, auch in Zukunft bei allen Vorgängen auf dem Gebiete des Geldwesens diese oberste Richtlinie, die Aufrechterhaltung der Währung hochzuhalten. Man darf darum hoffen, daß die Sparer bei der Auflegung der Prämienanleihe daraus die richtigen Folgerungen ziehen werden.

## Handelspolitische Vernunft!

### Die Verhandlungen der Welthandelskonferenz Berlin 1932.

Die Arbeiten der Welthandelskonferenz wurden am Dienstag mit wichtigen Referaten fortgeführt. Neben Professor Dr. Prion (Berlin), der zum Thema „Devisenwirtschaft und Außenhandel“ feststellte, daß das Gleichgewicht der Zahlungsbilanzen der Schuldnerländer nur durch Neuordnung der internationalen Verschuldung herbeigeführt werden könne, sprach zunächst Professor Bonn über „Kapitalfehlleitungen als Ursachen und Folgewirkungen der Handelspolitik“. Die Ueberkapazität und Kapitalfehlleitung der Industrieländer werde durch eine schutzöllnerische Handelspolitik gerade hervorgerufen. Unsinntigerweise setze man die Verhufe fort, das durch eine fassche Handelspolitik in Fehlanlagen investierte Kapital durch Fortsetzung der unrichtigen Handelspolitik zu retten.

Zur Stellung der Verbraucher in der Weltwirtschaftsfrage stellte der Generalsekretär des internationalen Genossenschaftsbundes May-London unter dem Beifall der Zuhörer fest, daß das kapitalistische System unfähig sei, ein Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch herzustellen. Die mangelhafte und wechselnde Versorgung der Bevölkerung bedeute eine Verurteilung des kapitalistischen Systems. Zu ihrer Verteidigung hätten die Verbraucher eine gewaltige Weltorganisation geschaffen. Heute umfassen in 41 Ländern 77 500 Genossenschaften 70 Millionen Mitglieder; davon allein 64,5 Millionen Konsumvereinsmitglieder. Die konsumgenossenschaftliche Bewegung sei durch die Ausschaltung des Gewinnstrebens, durch die Verteilung des Ueberschusses an die Käufer und durch die Beschränkung der Kapitalzinsen fähig, das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage herbeizuführen. Wie die Zusammenarbeit mit den Erzeugern möglich sei, dafür spreche die Tatsache, daß die englische Großeinkaufsgesellschaft 60 bis 80 Proz. der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Farmer von Neuseeland auf dem Londoner Markt absetze.

Befonderes Interesse fand die Feststellung von Professor Dr. Vederer (Berlin), daß auch der Zusammenschluß einzelner Wirtschaftsgebiete zu einer Großraumwirtschaft noch keine Autarkie (Selbstgenügsamkeit) ermögliche. Die Vergrößerung des Marktes müsse zur Spezialisierung in der Produktion und damit zur Schaffung neuer Import- und Exportbeziehungen führen. Die autarkiefreudige Landwirtschaft werde erkennen, daß Jälle nur solange wirksam

seien, solange ein Einfuhrbedarf bestehe, mit der vollendeten Autarkie also auch zollgeschützte Preise aufhören. Autarkie und Planwirtschaft seien nicht miteinander verbunden. Eine Planwirtschaft, die das Ziel der bestmöglichen Versorgung der Bevölkerung verfolge, könne im Gegenteil den Außenhandel viel leichter erweitern als es in der kapitalistischen Wirtschaft möglich sei, da in der Planwirtschaft keine Interessentenwünsche zu berücksichtigen seien.

Die Fragen der wirtschaftlichen Großraumwirtschaft wurden weiter von Professor Eulenburg und Dr. Grotkopp erörtert. Letzterer warnte vor Präferenzzöllen, die zu einem wüsten Durcheinander in der Handelspolitik führen müßten. Da die alte Politik der Handelsverträge verlagert habe, müsse man durch Zollunionen versuchen, eine Erweiterung des nationalen Marktes herbeizuführen.

## Nur Geldmarktbedarf.

### Keine neuen Wirtschaftskredite. — Reichsbank am Aprilende.

Der Reichsbankausweis vom 30. April zeigt nur den normalen Geldmarktbedarf der Banken zum Ultimo, aber keine Neugewährung von Wirtschaftskrediten. Arbeitsbeschaffung bleibt nach wie vor die Forderung des Tages.

Die Wechselbestände stiegen um 256,3 auf 3145,5, die Lombarddarlehen um 198,7 auf 252, die Schatzwechselbestände um 19,3 auf 26,4 Millionen. Das Girokonto zeigt eine Vermehrung um 34,5 auf 404,7 Millionen Mark. Der Rotenumlaufl stieg um 232,9 auf 4128,1, der an Rentendankscheinen um 18,7 auf 415,5 Millionen Mark.

Die Devisenbilanz blieb fast ausgeglichen; Goldbestände nahmen um 1,1 auf 858,8 Millionen zu. Devisenbestände um 1,6 auf 130,6 Millionen ab. Die Rotendeckung beträgt 24 gegen 25,5 Proz. in der Vorwoche.

## Ende einer Ferngastkampagne.

Unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise ist der heftig umkämpfte Plan einer Ferngasversorgung des hessischen Wirtschaftsgebietes von der Ruhr aus zusammengebrochen. Seinerzeit wurde, um dieses Projekt durchzuführen, die sogenannte Hefoga, die Hessische Kommunale Gasversorgung A. G., gegründet. Ihr gehörten vor allem die Städte Darmstadt, Mainz, Worms und

Gießen an. Nun haben die Städte Worms und Darmstadt beschlossen, aus der Hefoga auszuschleiden bzw. das Unternehmen zu liquidieren. Ein unrühmliches Ende eines unrühmlichen Ruhrprojekts, das leider — sichtbar und unsichtbar — nur viel Geld gekostet hat.

## Aufgedeckte Baugewinne.

### Bostwan u. Knauer verteilt 8 Proz. Dividende.

Die diesjährigen Bilanzen einzelner Baugesellschaften bringen endlich die Bestätigung für die von uns stets behauptete Tatsache, daß sie in den vergangenen Jahren phantastisch verdient haben. Jetzt müssen sie auf Grund der verschärften Bilanzierungsvorschriften ihre Gewinnreserven wenigstens teilweise aufdecken und im schlimmsten Reienjahr höhere Gewinne als in den Jahren besserer Konjunktur ausweisen.

Ein ganz kräftiges Beispiel dafür bietet der Abschluß der Bostwan u. Knauer A. G., Berlin, für das Jahr 1931. Der Betriebgewinn wird mit 2,9 Mill. M. um eine halbe Million höher als 1930, um eine ganze Million höher als 1929 ausgewiesen. Die Dividende aber ist von 14 Proz. für das Jahr 1929 auf 12 Proz. für das Jahr 1930 und auf 8 Proz. für das Jahr 1931 zurückgegangen. Warum? Weil die Abschreibungen und Rückstellungen ganz außerordentlich erhöht wurden, so von 1930 zu 1931 von 0,7 auf 1,4 Mill. M.

Uebrigens sind die Rückstellungen tatsächlich noch viel höher als ausgewiesen, wie aus der Bewertung der Effekten und Materialien hervorgeht. Wie stark aber die Bautätigkeit zurückgegangen ist, dafür zwei Bilanzziffern: Die Forderungen für angefangene Bauten sind von 8 Mill. M. auf 0,9 Mill. M., die Anzahlungen von 9,5 auf 0,9 Mill. M. zurückgegangen. So stark ist also auch die Zahl der beschäftigten Bauarbeiter zurückgegangen.

## 15 Prozent Dividende bei Grün & Bilfinger.

Zu den Tiefbau-Großunternehmen, die zum Teil selbst in der Krise glänzend verdienen, zum Teil von den unerhörten Gewinnen der früheren Jahre zehren, gehört auch die Grün u. Bilfinger A. G., Mannheim. Obwohl die Unkosten von 1,5 auf 1,8 Mill. M. stiegen, obwohl die Abschreibungen auf mehr als das Dreifache — von 0,5 auf 1,8 Mill. M. — erhöht wurden, wird für das Geschäftsjahr 1931 ein von 1,4 auf 1,7 Mill. M. erhöhter Reingewinn ausgewiesen. Auf das Aktienkapital von 4,4 Mill. M. wird wieder die Rekorddividende von 15 Proz. verteilt.

## Verluste bei Heilmann & Littmann aus Baufinanzierung.

Die Heilmann u. Littmann A. G., München-Berlin, schließt das Geschäftsjahr 1931 mit einem Verlust von 3,3 Mill. M. ab, der sich durch den Verlustvortrag aus dem vergangenen Jahr (0,3 Mill. M.) auf 3,66 Mill. M. erhöht. Der Rohüberschuf ist von 3,1 auf 2 Mill. M. zurückgegangen, da die Bauabteilungen des Unternehmens nicht beschäftigt waren, so daß weitere Personalentlassungen vorgenommen wurden.

## Aktionäre erzwingen mehr Dividende.

### Belegenschaft aber unter Lohndruck und Antreiberssystem.

Der Gummi Konzern Continental-Werke A. G. in Hannover, das mächtigste Unternehmen seiner Art in Deutschland, hatte für den Jahresabschluss 1931 eine Dividende von 6 gegen 8 Proz. im Vorjahr vorgesehen. Auf der Generalversammlung hatte sich aber gegen diesen Vorschlag der Verwaltung eine sehr starke Opposition gebildet, die über 15 Millionen Mark Kapital von etwa 32,7 Millionen vertretenen Aktien verfügte. Der Sprecher der Opposition forderte eine Erhöhung der Dividende auf 8 Proz., da die Bilanz „ausgezeichnet“ sei und verlangte, daß die zusätzlichen Dividendengelder in Höhe von 740 000 Mark aus Reservefonds entnommen würden.

Der leitende Direktor des Unternehmens, Tischbein, protestierte hiergegen, da der Vorschlag einer 8prozentigen Ausschüttung die Verwaltung schon große Ueberwindung gekostet habe und dieser Dividendendruck das Uebersie darstellen, was das Unternehmen hergeben könne. Die Opposition blieb aber hartnäckig und die Verwaltung fiel nach längerer geheimer Beratung um. Die Conti-Aktionäre erhalten also ihre geforderte 8prozentige Dividende und haben damit erreicht, daß ihr arbeitsloses Einkommen freisest und ungekürzt erhalten bleibt.

Für die Arbeiterschaft ist dieser Vorgang sehr bedeutungsvoll. Die Belegenschaft von Conti-Gummi ist nach mehrfachen vorherigen Lohnkürzungen im Januar schematisch auf Grund der Rotorordnung in ihrem Lohnverkommen hart gedrückt worden. 2000 Mann der Belegenschaft wurden 1931 abgebaut. Das Antreiberssystem nach Bedau hat ein häßliches Arbeitstempo mit allen seinen verheerenden Folgen für die Gesundheit mit sich gebracht. Hier aber ist von Krisenfestigkeit der Löhne keine Rede. Für die Aktionäre, die bei 6 Proz. Dividende schon 2,2 Millionen Mark erhalten, können aber noch zusätzlich 740 000 M. küssig gemacht werden.

Das Beispiel Continental-Gummi liefert einen neuen Beweis für die tolle Ungerechtigkeit, die der mechanische Lohnabzug mit sich gebracht hat. Ob kaputte, ob blühende Unternehmen, ob hoher oder geringer Lohnkostenanteil, ob Leistungssteigerung oder nicht, ganz gleich, die Löhne mußten herunter. Bei Conti-Gummi, wie bei „Ise“-Braunkohlen A. G. und anderen typischen Vertretern krisenfester Industriezweige, werden bei dem bevorstehenden Kampf um den Lohnaufbau die Hebel der Gewerkschaften anzusetzen sein.

Konkurse und Vergleichsverfahren im April. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im April durch den „Reichsanzeiger“ 929 neue Konkurse — ohne die wegen Wassermangels abgelehnten Anträge — und 742 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat betragen 975 bzw. 759.

Neugründung der Brennabor-Werke. Nach langen Verhandlungen ist die Neugründung der Brennabor-Werke gesichert, ein Erfolg, der im Interesse der Arbeiterschaft Brandenburgs zu begrüßen ist. Es wird eine neue Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 2,8 Mill. M. gegründet; außerdem stellen die Banken einen Betriebskredit von einer Million M. zur Verfügung. Aufgenommen wird zunächst die rentable Fabrikation von Kinderwagen. Ob auch die Herstellung von Fahrrädern, für die sich in letzter Zeit die Absatzverhältnisse erheblich besserten, und von Automobilen bald aufgenommen werden kann, steht noch nicht fest.

# Cristofalù

Sizilianische Novelle / Von Camille Aymé

Don Matteo rebete voller Eifer:

„Das war ein Olivenjahr... ein Olivenjahr, sage ich euch, wie noch keines war: überreich und von ausserordentlicher Güte. Es hatte nicht zu viel und nicht zu wenig gereignet: die länglichen kleinen Früchte waren fleischig und rund wie Obereichen geworden. Die Sonne hatte sich nicht bitten lassen, und es gab keine Fliegen. Ein Paradies an Fruchtbarkeit.“

In jener Zeit (ich war damals ein flotteser Bursche als heute) war noch nicht die Rede von hydraulischen Pressen für die Früchte oder von Zentrifugen, um das Öl zu klären. Die großen Firmen hatten Handpressen, wie man sie von jeher gekannt hatte (heute treibt man ja sogar die Kaffeemühlen mit Motoren, habe ich gehört).

In jenem Jahre also nahm Don Vincenzo, mein Arbeitgeber, jedes Angebot an, das man ihm machte. Er wußte wohl, daß er seine Krüge füllen und die höchsten Preise abwarten konnte. Seine Pressen arbeiteten Tag und Nacht. Die müden Arme taten nichts anderes als die Früchte ins Sieb legen, wie gute Hausfrauen. Zu jener Zeit nun engagierte Don Vincenzo einen Mann aus den Bergen, aus dem höchstgelegenen Teil Madoniens, dort, wo der Schnee nur im heißesten Sommer schmilzt. Man hatte ihm diesen Mann seiner wunderbaren Stärke wegen empfohlen.

„Ja, eine Naturgewalt, sage ich euch! Ein Bursche, der in nichts uns anderen gleich. Die wenigen Großen, die es hier gibt, sind ja dünn wie Schilfrohr.“

Wenn man Cristofalù zum ersten Male sah, hatte man gar nicht den Eindruck, daß er so sehr viel größer war als wir alle, weil er auch breit war. Aber ohne Fett, nur Muskeln, und einen Stiernacken. Stämmig und wuchtig, trotz seiner Höhe. Es gibt Sachen, die man nicht beschreiben kann: man muß sie sehen, und wer sie gesehen hat, der weiß Bescheid. Ihr müßt mir also schon aufs Wort glauben. Handteller wie Schaufeln, Riesen. Aber diese Hände, o diese Hände! Trotz allem behutsam und gültig, keine bösen Hände, keine Hände, die einen Menschen oder auch nur einen Ochsen totschlagen. Die Hände eines sehr starken, aber guten Menschen, sage ich euch...“

Cristofalù kümmerte sich nicht um die anderen, er hatte es aber auch nicht gern, wenn man ihn lange ansah. Das machte ihn verlegen. Ihr könnt mir glauben, daß er nicht häßlich war mit seinem großen Gesicht und seinen hellen, ein wenig tiefliegenden Augen. Dazu saubere, regelmäßige Zähne. Nicht, daß er oft gelacht hätte, aber wenn er etwas gesagt hatte, senkte sich seine Oberlippe nicht gleich wieder, sondern blieb eine Sekunde, wie ein weggezogener Vorhang, oben, und das gab ihm etwas Freundliches Strahlendes, das ich niemals vergessen werde.

Er sah nicht einmal die Arbeiterinnen der Dalkammer an. Das waren immertun nicht alles Großmütter, es waren recht schmale Dirnen darunter, die Küfer wuchsen das wohl. Rein Cristofalù aber zog, am Abend oder am Sonntag, seine Weidenflats aus seinem Sack. Ihr glaubt vielleicht, mit diesem Riesenkörper und diesen Lungen blies er Höhe und Sturm? ... Eine Nachtigall, sage ich euch! Ich war ganz erschüttert. Ist schon viel Zeit seither verfloßen, aber mir klingen seine Melodien immer noch in den Ohren. Niemals habe ich wieder dergleichen gehört.

Rein Cristofalù machte gute Arbeit an der Handpresse und kümmerte sich nie um anderer Leute Sachen. Eines Tages, als er an den anderen Küfern vorbeiging, hielt einer von ihnen, ein schwächlicher Bursche von zwanzig Jahren, Cristofalù mit seiner Rufe an. Der Riese musterte ihn einen Augenblick, von oben herab natürlich, und sagt:

„Achtung, junger Mann!“ und dabei hebt sich seine Lippe ein wenig über seine Zähne, wie ich es euch erzählt habe... eine Sekunde lang ein strahlendes, fröhliches Gesicht, das aber sofort wieder ernst wird.

Der schwächliche junge Mensch ist nicht wenig erkaunt und ganz stolz, so leichten Kaufes davon gekommen zu sein, denn die Leute an der Presse waren nicht besonders geduldig, und niemand hätte es gewagt, jenen zu reden. Von da an fand er es sehr spaßig, Cristofalù mit seinen leeren oder vollen Körben anzurempeln, sobald er an ihm vorbeikam.

Einmal, zweimal, dreimal sah ich den Gesoppten ruhig seines Weges gehen, ohne irgend etwas zu sagen, nur seine Augenbrauen zogen sich immer mehr zusammen.

Beim vierten Male aber nimmt er meinen Schwachmatikus wie eine Feder, wirft ihn auf einen Haufen Oliven, packt ihn dann an einem Fuß und schwingt ihn mit furchtbarer Geschwindigkeit im Kreise herum. Der Schwachmatikus schien nur noch aus Rauch zu sein: man sah fast nichts mehr von ihm.

Die Leute schrien, er solle aufhören, aber Cristofalù ließ seinen Schwachmatikus nicht los. Bloslich jedoch greift er den Burschen an der Genickhaut und hält ihn über das Delsak, als wollte er ihn darin ertränken. Dann aber drückt sein Gesicht eine große Verachtung aus, und er begnügt sich damit, ihn wie einen Klumpen Kot auf den Abfallhaufen zu werfen.

Ihr könnt euch denken, wie man Cristofalù von dieser Zeit an achtete!

Zweimal in der Woche kam ein Fuhrmann aus Bocca di Falco. Man nannte ihn „Ahtleten“. Ehe ich Cristofalù kannte, hatte ich niemals jemanden gesehen, der so stark war, aber auch so unangenehm ausah, so verschlagen und brutal. Ihn ärgerte die Heldentat, von der ich euch erzählt habe: natürlich war er neidisch. Eines Tages hielt er mit seiner Ladung in der Nähe der Bank, auf der Cristofalù gerade im Hof ausruhte.

Am Rande seines Wagens lag ein sehr großer Sack, und ihr wißt ja, was schon ein gewöhnlicher Sack voller Oliven wiegt, deren Kerne hart wie Eisen sind! Don Vincenzo sagt:

„Seere mir diesen Sack zur Hälfte in eine Kufe, sonst wirst du dir das Kreuz brechen.“

Der Ahtlet sah Cristofalù von der Seite an: „Man hatte mir gesagt, es gebe hier einen starken Mann.“ Und er verlor, ein recht freundliches Gesicht zu machen.

Cristofalù steht ganz einfach auf, läßt einen Augenblick seine Zähne blitzen und nimmt dann den Sack auf, als sei das gar nichts Besonderes. Der Ahtlet hätte sich gekränkt!

An der folgenden Woche kam er wieder. Auf seinem Wagen erhob sich etwas ganz Außergewöhnliches, das in die Höhe ragte wie ein Turm. Es war ein Riesenack, wie die Berber ihn brauchen, aber angefüllt mit Oliven. Ihr versteht mich wohl, ein hinterlistiger Sack, mannshoch, nur für trockene, gedörrte Blätter bestimmt. Selbst wenn die Ware ganz leicht ist, ist das Ganze eine große Last und schwer zu bewältigen. Und nun voll Oliven — ihr versteht?

Die Leute lachten, denn sie hielten das Ganze für einen guten Spaß.

„Don Cristofalù, ist Euch dieser Sack genehm?“ Cristofalù blickte dem Ahtleten, der mit herausfordernder Miene dastand, erklärend ins Gesicht. Diesmal sah ich seine Zähne nicht aufblitzen. Mit tieftraurigem Gesicht über die Bosheit der Menschen, die ihm seine gute Kraft nicht gönnten, trat er vor.

Don Vincenzo kam mit rotem Kopf aus der Dalkammer und rief, daß er keine lebensgefährlichen Spiele duide. Aber schon hatte sich Cristofalù vorbereitet. Ich verstand, daß er in diesem Augenblick sein Leben nicht hoch anschlag, obgleich er kein Brähler war. Er lehnte sich an und deutete den Rücken. Der Ahtlet lud, mit Hilfe seines Sohnes, dem Manne die Last auf.

Cristofalù kniete zuerst ein bißchen ein und seine Stirnadern schwellen an wie rote Striche, aber er trug den Turm mit den Oliven bis an die Tür der Dalkammer.

Ganz grün vor Ärger spottete der Ahtlet:

„Eine Last auf den Rücken nehmen, die man Euch auflädt, beweist nichts. Sinn hat nur, was man ganz allein vom Boden aufhebt, ohne sich der Hilfe anderer zu bedienen.“

Cristofalù blickte ihm in die Augen, als wollte er der menschlichen Bosheit bis auf den Grund sehen. Er wüßte sich die Stirn ab. — Er zögert.

Bloslich beginnt er, rings um den Sack herumzugehen. Er bleibt stehen, spricht. Mit wem spricht er? ... Mit dem Sack. Mit der Last, die sein Leben bedroht. Ihr könnt überzeugt sein, daß niemandem lächerlich zunute war! Jeder hielt seinen Atem an. Eine richtige Rede, mit richtigen Gesten. Ich dachte einen Augenblick (aber das war nur so meine Idee), er würde seine Flats aus seinem Sack holen, um dieses tödliche Gewicht noch wirkungsvoller zu beschwören.

Immerhin muß man glauben, daß etwas zwischen diesem Mann und diesem Sack vorging, denn nachdem er ihm gut zugeredet, ihn gestreichelt, geliebkost hatte, umschlingt ihn mein Cristofalù mit beiden Armen und hebt ihn empor: ein Riese in den Armen eines anderen Riesen. Ein wenig in den Kniekehlen eintrinkend, aber im Pauschritt, trägt er ihn nun ohne weiteres und wirft ihn auf den Haufen von Olivenabfällen, auf den er nicht lange vorher den Schwachmatikus gemorren hatte.

Der Sack plätscht beim Aufsprallen, die Oliven rollen von selbst in den Borrasteller, eine grüne Sintflut, aufhäufend wie Seepferdchen beim Sturm.

Der Ahtlet wurde mit Hohnrufen überschüttet. Ihm war die Luft vergangen, Cristofalù noch einmal herauszufordern.

Ihr glaubt, ich hätte euch noch viel von den Heldentaten meines Riesen zu erzählen? Ihr täuscht euch, denn er sollte nicht alt werden. Als er nach der Ernte mit seinem Sack, seiner Flats und ein paar Talern in der Tasche auf seinen Berg zurückkehrte, begegnete er auf dem Wege fünf schlechten Kerlen aus der Stadt. Da sie in der Ueberzahl und mit Stöcken bewaffnet waren, erachteten sie es für

geraten, diesen großen Bauern mit dem Sack zu verpöhlen und auf die Schulter zu schlagen. Cristofalù war geduldig genug, ihnen zu sagen:

„Ihr seid fünf, ihr seid bewaffnet, ich bin allein. Ich warne euch: hütet euch, mich anzugreifen.“

Die Schwächlinge, die Fleglinge, lachten und schlugen weiter mit ihren Stöcken auf ihn ein, dabei saß Nieder singend. Da packt Cristofalù einen von ihnen, wirft ihn auf die andere, tötet einen oder zwei von der Bande und flieht.

Eine Polizeistreife findet diese übel zugerichtete Schlangenbrut am Boden liegend. Man holt Cristofalù ein und nimmt ihn fest. Er sagt nur: „Ich war allein, und sie haben mich herausgefordert.“ Zugleich folgt er den Polizisten. Man kommt an einem Birtshaus vorbei. Die Schergen wollen hinein. Während sie trinken, ergreift Cristofalù den einen von ihnen, wirft ihn auf den Schenkerisch, den anderen wirft er auf die Gasse und verschwindet.

In fließender Nacht langt er bei Don Vincenzo an, erzählt ihm die Geschichte. Man verjagt ihn in dem Labyrinth von Dächern und Terrassen, wie sie die alten Städtchen haben, und läßt übernehme es, ihm von Zeit zu Zeit Brot, Wasser, ein Maß Wein und einige Speisen zu bringen. Er sitzt nicht unter der Einsamkeit. Vielleicht war er ganz zufrieden, diese übermenschliche Kraft, die die Schwächlinge ihm mißgönnten, ein wenig ruhen lassen zu können.

Siawellen hörte ich, nachts, eine Stimme vom Himmel ertönen, die mir die Tränen in die Augen trieb. Das war Cristofalù, der auf seiner Flats spielte.

Aber es war Februar: es goß in Strömen. Die Schergen übermachten das Viertel, denn sie hatten Wind bekommen, der Mann von den Olivenpressen, dessen Heldentaten berühmt waren, hätte sich hier verdeckt. Cristofalù konnte sein Dach unter dem Dach nicht verlassen: seine Lunge wurde krank. Er glühte im Fieber.

Er starb ganz allein, da oben. Man fand ihn, das Gesicht mit dem roten Tuch zugedeckt, das er um den Hals getragen. Vielleicht hatte ihn die Sonne geblendet, aber vielleicht hatte er sich gesagt, daß er im Tode nicht gut aussehen würde, und er hatte die Leute nicht erschrecken wollen.

Ehe wir ihn in der Nacht herunterholten, banden wir ihm, ohne sein Gesicht aufzudecken, das Tuch fest. Ich dachte, er müsse sehr schön sein, unter seiner Hülle. Der Tod hatte wohl zu ihm gesagt:

„Cristofalù, bist du bereit?“

Und er hatte wohl ganz ruhig geantwortet:

„Ich bin bereit, ich habe sogar meine Toilette beendet.“

Denn er war vielleicht gar nicht so unglücklich, daß er fort sollte: dieses Uebermaß an Kraft hatte ihn einsam auf Erden gemacht. Nachdem er das letzte Wort gesprochen hatte (aber auch das ist wieder nur meine eigene Idee), wird seine Oberlippe sich ein wenig über seine Zähne gehoben, und ihm für immer dieses strahlende, sanfte, kindliche Aussehen gegeben haben, um dessen willen ich ihn so sehr geliebt hatte...“

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Lina Freuder.

## Zauberei mit Molekülen

Das Wunder von Tornejsch — Sägemehl = Zucker = Alkohol  
An der Wiege einer Riesenindustrie?

„Ich habe eine Methode zur Umwandlung von Holz in Zucker gefunden,“ erklärte der junge Chemiker Dr. Heinrich Scholler aus München den Leitern der Spiritbrennerei in dem holländischen Dörfchen Tornejsch.

„Das ist nichts Neues,“ entgegnete man ihm. „Das kennt man seit dem Jahre 1819, als der französische Chemiker Braconot den ersten Versuch machte, aus Zellulose unter Einwirkung von Säuren Zucker zu gewinnen. Das jüngste Verfahren stammt von Bergius und Willstätter. Aber es ist bisher nicht gelungen, über das Versuchsstadium hinauszugehen und eine wirtschaftlich rentable Methode zu finden, so sehr man sich auch bemüht hat — denn damit wäre eins der wichtigsten Ziele der modernen Chemie erreicht: aus billigstem Material verdaulichen Zucker herzustellen, der der Ausgangsstoff für unendlich viele wertvolle Produkte ist.“

„Doch — das Verfahren ist gefunden. Ich habe es entdeckt.“

Das war 1927, als der erste Besuch Dr. Schollers in Tornejsch stattfand; als er einen primitiven Apparat mitbrachte, der zehn Gramm Sägemehl fohnte und sie in Zuckersirup umwandelte. Heute ragt auf dem Gelände der Brennerei Tornejsch, ein paar Kilometer abseits der Chaussee Hamburg-Riel, ein 30 Meter hoher Wellblechturn in den tiefen Wäldern der Tornejsch — das Symbol eines vielleicht entscheidenden Wendepunktes der chemischen Industrie und unzähliger verwandter Wirtschaftszweige, eines neuen Entwicklungsbeginns, den man später einmal möglicherweise mit der Rugharmachung des Erdballs vergleichen wird.

Was hatte Dr. Scholler entdeckt?

Als er einmal in der Installationszeit nichts zu essen hatte, sah er sich verzweifelt in seiner Studentenbude um und dachte: könnte man doch alle die Nährwerte, die in jedem Stück Holz, in diesem Tisch und Stuhl stecken, in eine genießbare Form bringen! Der Gedanke ließ ihn nicht mehr los, bis er nach jahrelanger Arbeit die Lösung fand. Er entdeckte, warum die bisherigen Methoden, Holz unter der Einwirkung von Säuren in Zucker zu verwandeln, nur etwa 14 Proz. Ausbeute brachten und daher unwirtschaftlich bleiben mußten: weil man den aus der Zellulose, dem Hauptbestandteil des Holzes, entstehenden Zucker zu lange der zerlegenden Wirkung der Säure überließ, so daß sofort eine Rückbildung eintrat. Scholler wählte den einfachen Ausweg, während des Prozesses den sich bildenden Zucker sofort aus dem Bereich der Säure wegzuführen — und erzielte eine Ausbeute von 40 Proz!

Zucker aber ist erst der Ausgangspunkt für wichtige Produkte, deren Herstellung bisher mit teureren Methoden und kostspieligerem Material vorgenommen wurde — falls es nicht gar notwendig war, sie aus dem Ausland einzuführen: reiner Spirit, verschiedene andere Arten von Alkoholen, Futtermittel, eiweißhaltige Nährmittel (in Verbindung mit Luftstickstoff), Hefe, Glycerin und Nitroglycerin (während des Krieges wurde viel Zucker dem Nahrungszweck entzogen und zur Herstellung von Sprengstoffen verwandt, ebenso wie unzählige Tonnen von Koggen verfüttert werden mußten — heute gibt die Holzverzuckerung die Möglichkeit, Viehfutter aus Sägespänen herzustellen), synthetischer Kautschuk und eine lange Reihe anderer chemischer Verbindungen. Als Abfallstoff entsteht Lignin, der neben der Zellulose wichtigste Holzbestandteil; es kann sofort wieder verfeuert werden und genügt bei wärmewirtschaftlich geschickter Ausnutzung, um die ganze Holzverzuckerungsanlage mit Energie zu versorgen!

Der Wunderturn von Tornejsch ist die erste Anlage, die ständig und in fabrikmäßigem Betrieb Holz in Zucker verwandelt — vor-

läufig nur für den eigenen Bedarf der Brennerei. Drei riesige Flaschen aus Gubstahl, die sogenannten Perkolatoren, sind die Hauptteile der Anlage. Sie werden gespeist von meterdicken Röhren, die ihnen täglich 20 000 Kilo Sägemehl, Sägespäne und Abfallholz zuführen, während am anderen Ende eine Lösung abfließt, die 8000 Kilo Zucker enthält. Die braune schäumende Flüssigkeit wird in ungeheuren Klärbehältern gesammelt und später in Gärbehältern von sechs Metern Tiefe und einem Fassungsvermögen von über 100 000 Litern geleitet, wo sich eine schneeige Decke von Zuckerschaum bildet. Aber damit ist die Metamorphose der Moleküle noch nicht beendet. Die gewonnenen 8000 Kilo Zucker pro Tag werden in 5000 Liter reinen Alkohol verwandelt. Das bedeutet also: 20 000 Kilo fast wertlosen Holzabfalls erscheinen am Ende eines nur 48 Stunden dauernden Prozesses als 5000 Liter Spirit!

Man macht sich in Tornejsch bereits Gedanken über den organisierten Ausbau der Holzverzuckerungsmethode, die imstande sein würde, eine kleine chemisch-wirtschaftliche Revolution anzuzetteln, von der nur wenige Industriezweige völlig unberührt bleiben dürften. Die Reichspritimonopolverwaltung, die über die gesamte Spritzgewinnung die Oberaufsicht führt, scheint dies rechtzeitig erkannt zu haben. Sie hat der Brennerei Tornejsch vor 2½ Jahren schon das Brennrecht verliehen und verfolgt den Fortgang der Dinge mit mehr als theoretischem Interesse.

Es ist also keine Utopie mehr, wenn man in Tornejsch an Wirtschaftspläne denkt, die vor allem einmal Arbeit für 120 000 bis 150 000 Menschen schaffen könnten, ganz abgesehen von der belebenden Wirkung auf verwandte Industrien. Man kalkuliert mit der Errichtung von etwa hundert Holzverzuckerungsanlagen im ganzen Reich, und zwar ausschließlich in Gebieten, die auf Forstwirtschaft angewiesen sind; damit will man zugleich zwei Ziele erreichen: erstens die Vermeidung jeder Konkurrenz für die landwirtschaftlichen Betriebe, deren Existenz vom Erlös der Kartoffelspritbrennerei abhängt; zweitens die Vermeidung des Holzabfalls an Ort und Stelle ohne Verteuerung durch Frachtkosten.

Uebrigens ruht hier die Möglichkeit einer planwirtschaftlichen Organisation ganz großen Stils. Die Fabriken müßten staatlich oder genossenschaftlich betrieben werden, um jede Konkurrenzschädigung anderer Industrien zu vermeiden. Die Auswertung der Produktion könnte in erster Linie durch hochprozentige Beimischung des so billig gewonnenen Sprits zum Benzin erfolgen, um den Triebstoffimport herabzudrücken und zudem der Staatskasse einen schönen Verdienst zu verschaffen; da Holzabfall, sofern man dafür überhaupt einen Preis ansetzen will, höchstens 10 Mark pro Tonne wert ist, eine Tonne Material aber 200 Liter Spirit ergibt, stellt sich der Preis des Liters auf 5 Pfennige zuzüglich der sehr geringen Fabrikationskosten. Auf diese Art könnte die Monopolverwaltung hier wieder hereinholen, was sie bei dem geplanten Ankauf des teureren Kartoffelsprits zulegen müßte. Für die schwer ringenden Fortschreitenden Deutschlands, dessen Boden fast zu einem Drittel aus Wald besteht, wären die Holzverzuckerungsanlagen ein wahrer Segen: für den Thüringer und den bayerischen Wald, für die Eifel, für die alpenländischen Holzfüßergenden — sie alle würden den durch das Isometrisch: Holzumpumpen forcierten Existenzkampf wesentlich leichter führen können.

Nach ungefährender Kalkulation ließen sich in Deutschland jährlich zwei Millionen Tonnen Holz in Zucker und daraus wieder für 250 Millionen Mark Produkte herstellen. Alles aber hängt von der klug durchdachten Organisation des neuen Wirtschaftszweiges ab.

Egon Larsen.